

**Institut für  
Schulentwicklungsforschung (IFS)**  
Projektgruppe IKBKEP

*Angebot und Nachfrage nach beruflicher Bildung  
und ihre Auswirkungen auf die Berufskollegs  
im Bergischen Städtedreieck*

*Bestandsaufnahme und Analysen*

(vorgelegt im März 2006)

**Verfasser/-innen:**

Dr. Uwe Lehmpfuhl  
Dipl.-Päd. Sandra Fitzen  
Veronika Manitius

Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS)  
Universität Dortmund  
44221 Dortmund  
Tel.: 0231/755-7419 - Fax: -5517

**E-mail:**

ulehm@ifs.uni-dortmund.de  
fitzen@ifs.uni-dortmund.de  
manitius@ifs.uni-dortmund.de

## Inhalt

	<u>Seite</u>
<b>Vorbemerkungen</b> .....	1
<b>1. Beschäftigungsstruktur und Arbeitsmarkt im Bergischen Städtedreieck</b> .....	1
<b>2. Der Ausbildungsstellenmarkt in der Planungsregion</b> .....	11
<b>3. Die Schülerzahlentwicklung an den Berufskollegs vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung und anderer Einflussfaktoren</b> .....	24
<b>Abbildungs- und Tabellenanhang*</b>	

---

\* Aus Platzgründen wurden alle zur Bestandsaufnahme gehörenden Abbildungen und Tabellen zu einer gesonderten Dokumentation mit dem Titel „Materialien für den regionalen Expertendialog ‚Berufliche Bildung im Bergischen Städtdreieck‘“ zusammengefasst.

## **Vorbemerkungen**

Diese Dokumentation ist Bestandteil eines interkommunal abgestimmten Entwicklungskonzepts für die Berufskollegs der Städte Remscheid, Solingen und Wuppertal. Sie umfasst eine erste Bestandsaufnahme zur Situation der beruflichen (Erstaus-) Bildung in der Planungsregion „Bergisches Städtedreieck“. Die hier dokumentierten Inhalte dienen gleichzeitig als Diskussionsimpuls für die Auftaktveranstaltung zum regionalen „Experten-Dialog“, die im Rahmen dieses Planungsprozesses am 23. März 2006 in Solingen stattfinden wird. Von dieser ersten Konferenz erhoffen sich die Veranstalter/-innen neben einem regen Austausch mit den für die berufliche Bildung in der Region Verantwortlichen v.a. auch eine Ergänzung bzw. Vertiefung des gegenwärtigen Erkenntnisstandes um branchen- und regionalspezifische Aspekte. Auf der Grundlage einer entsprechend fundierten Analyse der Ausgangssituation gilt es anschließend, zu einigermaßen abgesicherten Einschätzungen im Hinblick auf künftig zu erwartende Entwicklungen im Bereich der beruflichen Bildung zu gelangen, deren Ergebnisse dann im Sommer dieses Jahres vorgelegt werden sollen.

Die Angebote der beruflichen Bildung haben sich nach dem Verständnis der Verfasser/-innen zum einen an den Bildungsbedürfnissen des Einzelnen und zum anderen am (nach Fachrichtung und Niveau zu differenzierenden) Qualifikationsbedarf des Beschäftigungssystems zu orientieren. Deshalb ist dieser Bereich sinnvollerweise nicht isoliert zu betrachten, sondern vor dem Hintergrund der Entwicklung von Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur einer Region sowie den daraus resultierenden Auswirkungen auf die Qualifikationsanforderungen. Der Darstellung des Ausbildungsstellenmarktes in Remscheid, Solingen und Wuppertal (s. Kap. 2) ist aus diesem Grunde in Kapitel 1 ein Überblick über die regionale Beschäftigungsentwicklung vorangestellt.

## **1. Beschäftigungsstruktur und Arbeitsmarkt in der Planungsregion**

Im Hinblick auf die folgende Darstellung der Beschäftigungsentwicklung sind zwei Hinweise erforderlich: Die Darstellung orientiert sich fast ausschließlich an den Zahlen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Nicht berücksichtigt sind dabei Beamtinnen und Beamte, die Angehörigen freier Berufe sowie Personen, deren Beschäftigungsverhältnisse aus anderen Gründen nicht sozialversicherungspflichtig sind. Diese Einschränkung ist erforderlich, da entsprechende Gesamtzahlen in der gewünschten Differenzierung nicht verfügbar sind. Als Kriterium für die Differenzierung der Gesamtzahlen diene - nicht zuletzt aus pragmatischen Gründen - primär die Untergliederung nach Wirtschaftsabteilungen bzw. -gruppen, da nach Berufsbereichen unterschiedene Zahlen ebenfalls nur in begrenztem Umfang vorliegen. Obwohl die von uns vorrangig verwendete Untergliederung der Zahlen kaum Aufschluss über die tatsächlich ausgeübte

Berufstätigkeit der erfassten Personen gibt, lassen sich aus der Analyse der Entwicklung in den einzelnen Wirtschaftsabteilungen<sup>1</sup> zumindest Schlussfolgerungen für bestimmte Berufsgruppen ableiten.

Der zweite Hinweis zum Verständnis der Daten zielt auf die vorfindbaren Unterschiede bei den Einzugsbereichen, die darauf zurückzuführen sind, dass die Daten aus unterschiedlichen Quellen stammen (neben den Städten Remscheid, Solingen und Wuppertal sind dies die Arbeitsagenturbezirke (AAB) Wuppertal und Solingen, die IHK Wuppertal-Solingen-Remscheid, das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik sowie die für Arbeit und Schule zuständigen Ministerien des Landes und des Bundes). Dabei bezieht sich nur ein Teil der referierten Daten auf das jeweilige Stadtgebiet als Einzugsbereich bzw. auf die drei Städte der Planungsregion insgesamt und ein anderer Teil der Daten auf die beteiligten Arbeitsagenturbezirke, die jedoch nicht nur das jeweilige Stadtgebiet umfassen. So gehört zum Agenturbezirk Solingen neben der Stadt Solingen auch die Stadt Remscheid, weshalb dieser Agenturbezirk von den Verfasser/-innen im Folgenden „Remscheid/Solingen“ genannt wird. Der Agenturbezirk Wuppertal umfasst neben der Stadt Wuppertal noch die Städte Velbert, Heiligenhaus und Wülfrath, die in der Geschäftsstelle Velbert zusammengefasst sind. Für die Einordnung der entsprechenden Daten ist es hilfreich zu wissen, dass die Stadt Wuppertal quantitativ knapp drei Viertel des Arbeitsagenturbezirks darstellt und nach ersten Recherchen durchgängig höhere Arbeitslosenquoten aufweist als der Bereich der Geschäftsstelle Velbert<sup>2</sup>.

Aus analytischen Gründen beziehen sich die im Folgenden referierten Ergebnisse auf diese unterschiedlichen Ebenen: Im Mittelpunkt der Betrachtung steht dabei zwar die Ebene der gesamten Planungsregion. V.a. zur Darstellung von Unterschieden und Abweichungen zwischen den drei Städten ist es allerdings auch erforderlich, entsprechende Daten aus den Teilregionen, d.h. auf der Ebene der Städte Remscheid, Solingen und Wuppertal bzw. der Agenturbezirke Remscheid/Solingen und Wuppertal aufzubereiten und zu präsentieren.

Die vorliegenden Analysen umfassen i.d.R. den Zeitraum der letzten zehn Jahre. Abweichend hiervon werden teilweise jedoch auch längere Zeiträume gewählt, um Wirkung und Bedeutung längerfristiger Entwicklungen zu verdeutlichen (z.B. demographisch bedingter Schülerzahlrückgang an den beruflichen Schulen von Mitte der 80er Jahre bis Mitte der 90er Jahre, Beschäftigungsentwicklung seit Beginn der 90er Jahre). Um die Befunde für die Planungsregion einordnen zu können, werden sie bei Bedarf überdies mit den Daten aus anderen Regionen (z.B. Ruhrgebiet) bzw. mit dem Landesdurchschnitt verglichen.

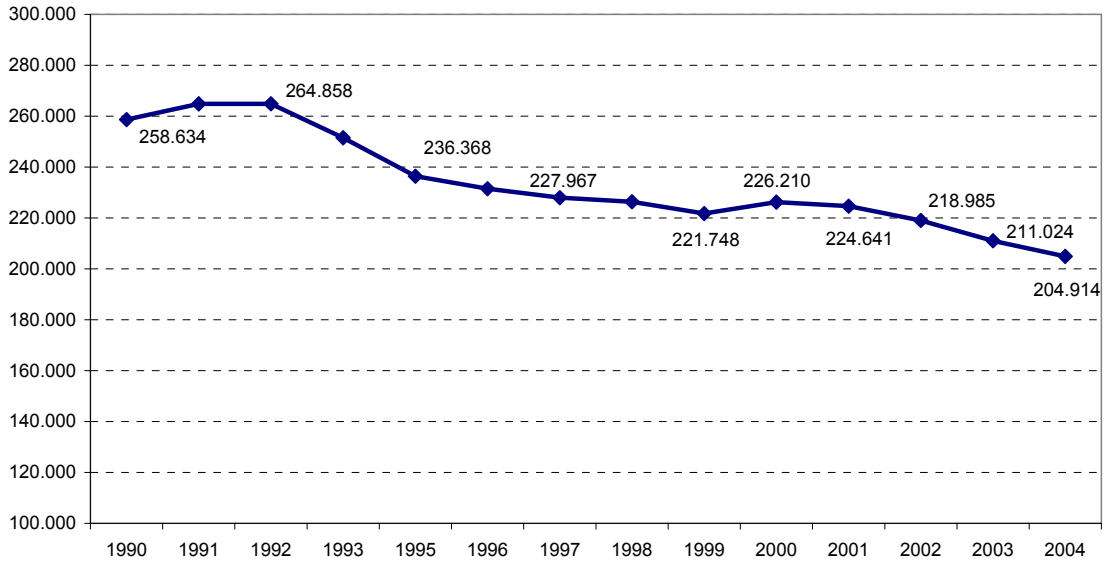
---

<sup>1</sup> Hinsichtlich der hier gewählten Systematik (Wirtschaftsabteilungen) ist überdies einschränkend darauf hinzuweisen, dass sie im Jahr 2003 durch die nunmehr EU-weit gültige Systematik der Wirtschaftszweige ersetzt worden ist, weshalb die Zeitreihen nach der alten Gliederung mit dem Jahr 2002 enden (vgl. Abb. 1 und 2).

<sup>2</sup> Quelle: Agentur für Arbeit Wuppertal (Hg.): Strukturbericht vom September 2005

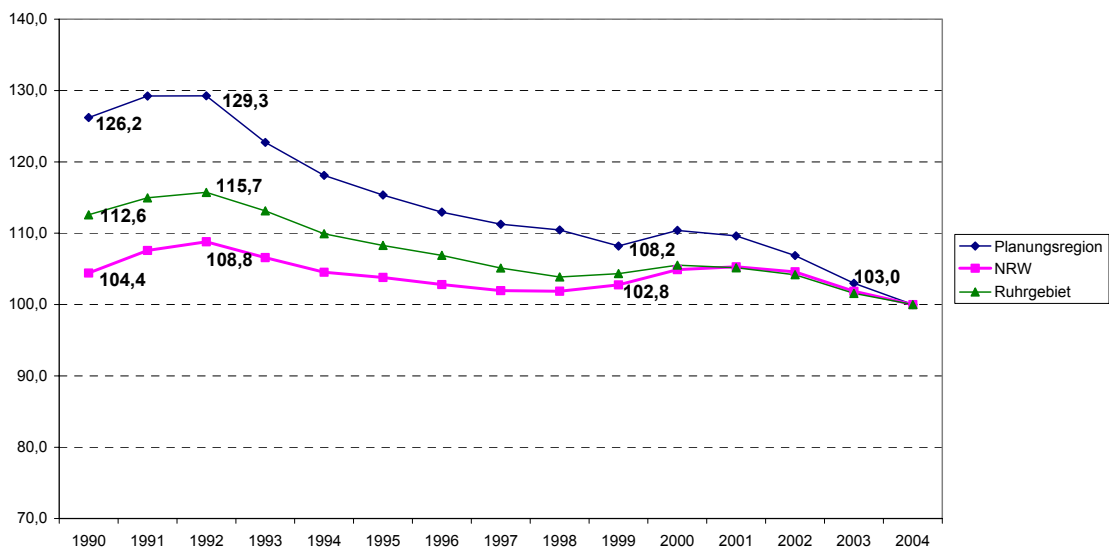
Betrachtet man den in Abb. 0.1 dokumentierten Entwicklungsverlauf bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Planungsregion, erkennt man in den Jahren nach 1992 einen fast durchgängigen Rückgang der Zahlen von knapp 265.000 um mehr als ein Fünftel auf nurmehr knapp 205.000 Personen.

**Abb. 0.1: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Städten der Planungsregion von 1990 - 2004**



Der Blick auf entsprechende Vergleichsdaten (vgl. 0.2) verdeutlicht dabei, dass das Bergische Städtedreieck in besonderem Maße von den allgemein feststellbaren Rückgängen betroffen war:

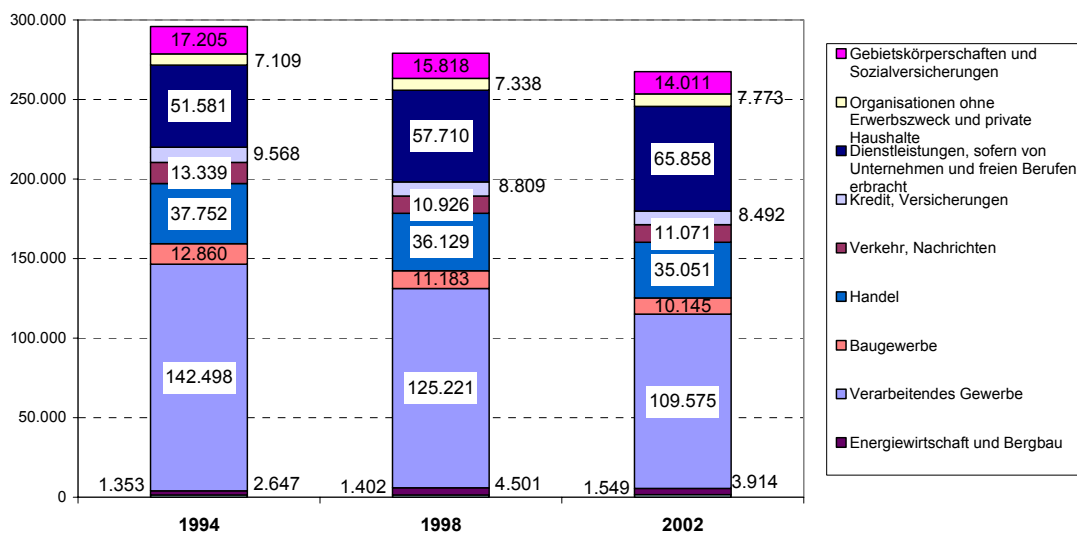
**Abb. 0.2: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Planungsregion, NRW und dem Ruhrgebiet von 1990 bis 2004 auf Indexbasis (2004=100%)**



So stehen dem drastischen Rückgang der Zahlen in der Planungsregion (in der gewählten Betrachtungsform um fast 30%-Punkte seit 1992) auf Landesebene vergleichsweise moderate Beschäftigungsverluste gegenüber (-8,8%-Punkte). Selbst das immer wieder gerne als Problemregion apostrophierte Ruhrgebiet liegt mit seinen Verlusten (um 15,7%-Punkte seit 1992) deutlich günstiger als die Städte Remscheid, Solingen und Wuppertal. Zu ganz ähnlichen Ergebnissen gelangen in diesem Zusammenhang auch die einschlägigen Analysen der zuständigen Industrie- und Handelskammer<sup>3</sup>.

Differenziert man die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen in den Arbeitsagenturbezirken Remscheid/Solingen und Wuppertal nach Wirtschaftsabteilungen (vgl. Abb. 1) wird außerdem deutlich, dass sich die Gesamtentwicklung aus unterschiedlichen und teilweise sogar gegensätzlichen Entwicklungsverläufen in den einzelnen Abteilungen zusammensetzt:

**Abb. 1: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den AAB'en der Planungsregion nach Wirtschaftsabteilungen von 1994 - 2002**



So weisen die Beschäftigtenzahlen im Verarbeitenden Gewerbe in den Agenturbezirken den stärksten Rückgang (um ca. 33.000) auf, während der Bereich der (von Unternehmen und freien Berufen erbrachten) Dienstleistungen im gleichen Zeitraum von knapp 51.600 auf knapp 66.000 angewachsen ist.

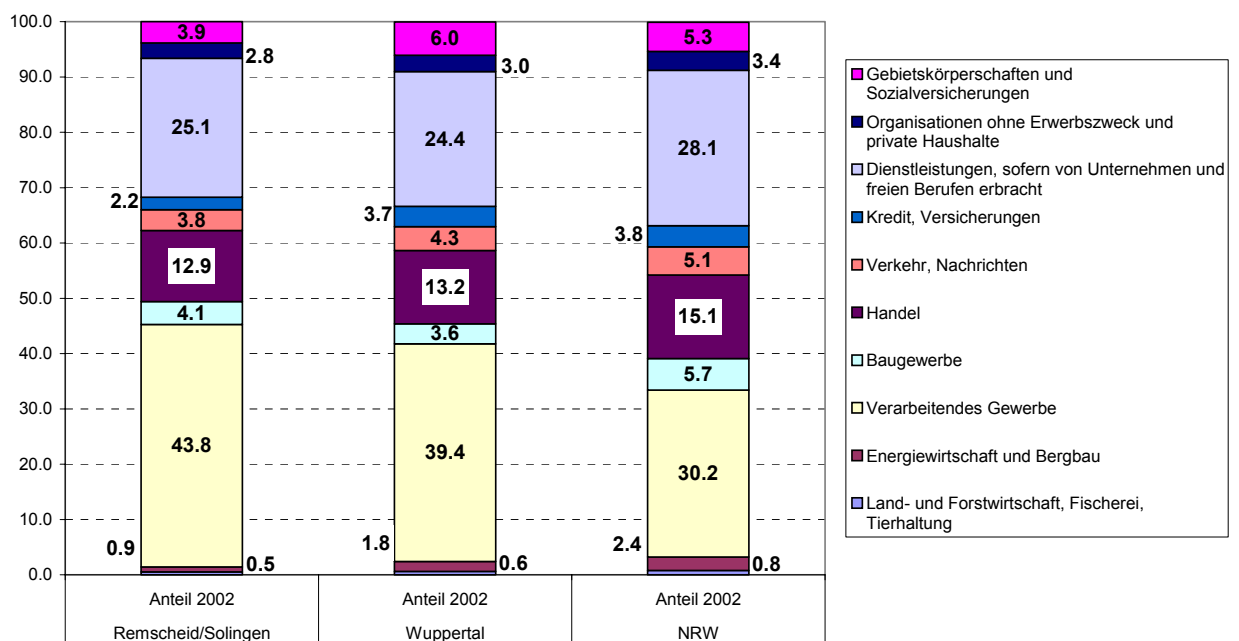
Wie die oben bereits zitierte Studie der IHK zeigt, finden auch diese unterschiedlichen Entwicklungsverläufe ihre Entsprechung auf Landesebene und im Ruhrgebiet. Demnach summieren sich die Beschäftigungsverluste für das verarbeitende Gewerbe auf Landesebene auf immerhin 35,7% seit 1990, während das Ruhrgebiet sogar 44,5% verliert (vgl. Planungsregion: -43,9%). Anders als

<sup>3</sup> Vgl. u.a. Abb. D.III der Expertise „Wirtschaftliche Lage und Entwicklungen im Bergischen Städtedreieck“, hrsg. von der IHK Wuppertal-Solingen-Remscheid im Juni 2005

in der Planungsregion können diese Beschäftigungsverluste jedoch durch entsprechende Zuwächse im Dienstleistungsbereich dort offensichtlich wesentlich besser kompensiert werden. So steigen die Beschäftigtenzahlen in diesem Bereich im Landesdurchschnitt um 24% und selbst das Ruhrgebiet weist einen Zuwachs um 19,5% auf, während in der Planungsregion nur ein Anstieg um 4,4% festgestellt werden kann<sup>4</sup>. Ganz offensichtlich ist der Strukturwandel im Bergischen Städtedreieck bislang weniger gut vorangekommen als in anderen Regionen des Landes Nordrhein-Westfalen.

Dieser Sachverhalt spiegelt sich auch in den Ergebnissen des Anteilsvergleichs der Wirtschaftsabteilungen in den Arbeitsagenturbezirken der Planungsregion mit dem Landesdurchschnitt wider (vgl. Abb. 2): So lag etwa der Anteil des Verarbeitenden Gewerbes im AAB Wuppertal um neun Prozentpunkte und im AAB Remscheid/Solingen sogar um etwa dreizehn Prozentpunkte über dem Landesdurchschnitt. Entsprechend geringer fallen die Anteile der dienstleistungsorientierten Abteilungen in den Agenturbezirken der Planungsregion aus.

**Abb. 2: Anteile der Wirtschaftsabteilungen an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2002 Vergleich Remscheid/Solingen, Wuppertal und NRW**



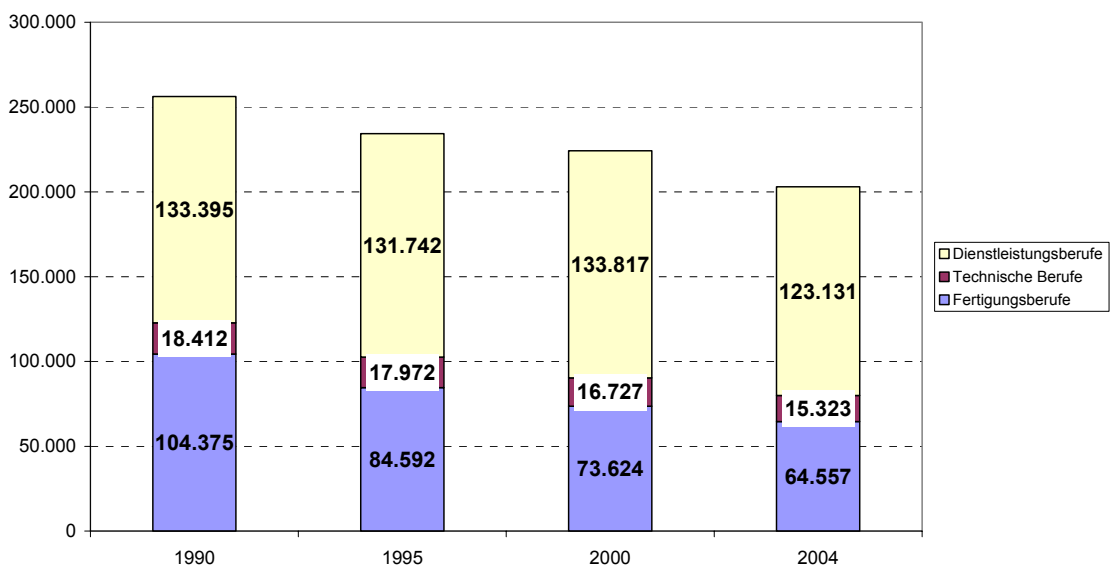
Wie nicht anders zu erwarten, wirkte sich die im Beobachtungszeitraum (1990 - 2004) festgestellte Anteilsverschiebung zwischen den Wirtschaftsabteilungen in den Bezirken der Agentur für Arbeit auch auf die Anteile der Berufsbereiche an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Städten der Planungsregion aus (vgl. Tab. 1.7 a-c im Anhang). So ist der Anteil der in Fertigungsberufen Tätigen in der Planungsregion in dieser Zeit um etwa neun Prozentpunkte von 40,7% auf 31,8% zurückgegangen, während sich der Anteil der Dienstleis-

<sup>4</sup> Vgl. wiederum IHK-Studie von 2005 ebd.

tungsberufe um acht Prozentpunkte von 52,1% auf 60,7% erhöht hat und der Anteil der Technischen Berufe bei gut 7% einigermaßen konstant geblieben ist.

Abb. 6 veranschaulicht diese Entwicklung der letzten 14 Jahre für die Planungsregion in absoluten Zahlen. Am deutlichsten fällt der Rückgang (ca. – 40.000) erwartungsgemäß bei den Fertigungsberufen aus, aber auch in den Technischen Berufen gehen die Beschäftigtenzahlen durchgängig zurück, während die absoluten Zahlen im Dienstleistungsbereich zumindest im Zeitraum zwischen 1995 und 2000 sogar wieder ein wenig ansteigen, dann aber doch sogar unter den Wert für das Jahr 1995 zurückgehen.

**Abb. 6: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den Städten der Planungsregion nach Berufsbereichen von 1990 bis 2004**



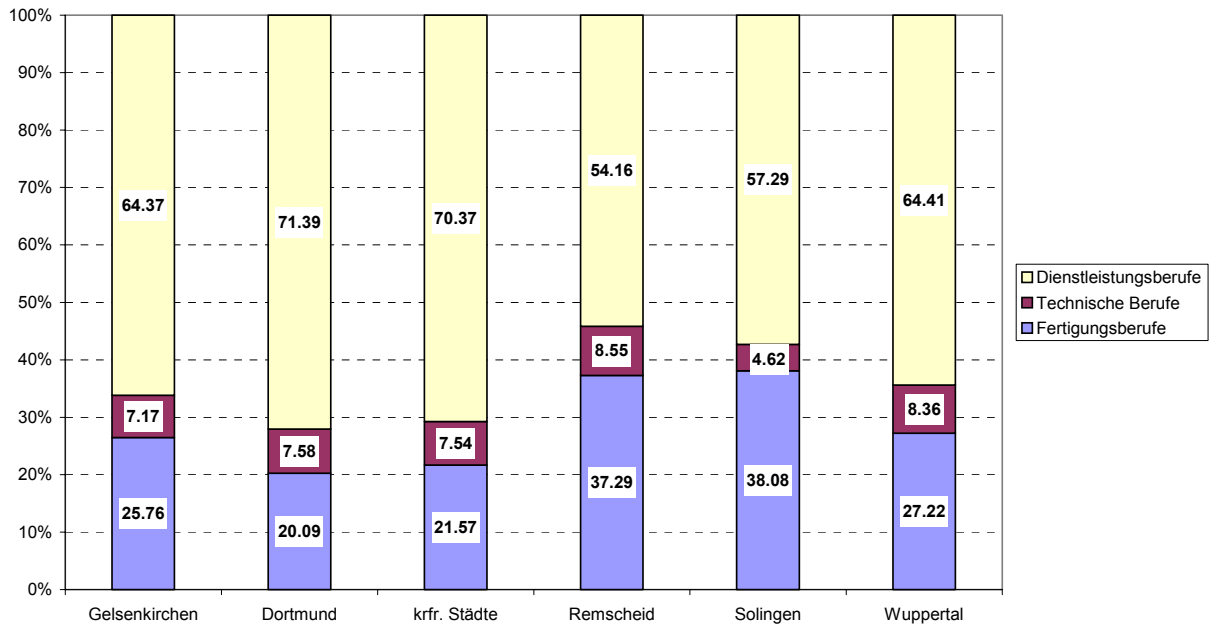
Vergleicht man die aktuellen Anteile nun mit den Daten von ausgewählten Städten bzw. mit dem Durchschnitt der kreisfreien Städte in NRW (vgl. Abb. 7) wird deutlich, dass der Bereich der Fertigungsberufe in der Planungsregion trotz der zwischenzeitlichen Rückgänge nach wie vor überproportional ausgeprägt ist. So liegen die entsprechenden Anteile immer noch zwischen gut 27% für Wuppertal und mehr als 38% für Solingen (Remscheid mit 36% nur knapp dahinter) und damit nicht nur deutlich über dem Durchschnitt der kreisfreien Städte (21,6%), sondern auch über den Werten der meisten Ruhrgebietsstädte: Das Ruhrgebiet selbst weist einen Durchschnittswert von lediglich 24,6% für die Fertigungsberufe aus und selbst wenn „Bergleute und Mineralgewinner“ mit in die Betrachtung einbezogen werden, liegt der Gesamtwert mit 26% um mehr als fünf Prozentpunkte unter dem Durchschnitt der Planungsregion (31,8%)<sup>5</sup>.

Mit Blick auf diesen Vergleich wird dann auch deutlich, was BOSCH und NORDHAUSE-JANZ meinen, wenn sie in ihrer Expertise zum Arbeitsmarkt in NRW das

<sup>5</sup> Quelle: eigene Berechnungen nach Kreisstandardzahlen NRW 2005. S. 60 - 63

Bergische Land (neben dem Sauer- und dem Siegerland) als eine der „heimlichen Industrieregionen NRW's“ bezeichnen<sup>6</sup>, während im Ruhrgebiet – trotz aller dort ebenfalls vorhandenen Schwierigkeiten – der Strukturwandel zwischenzeitlich weiter vorangeschritten ist und in den Dienstleistungsmetropolen des Landes gerade mal noch knapp 15% aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten einen Fertigungsberuf ausüben.

**Abb. 7: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Berufsbereichen in ausgewählten Städten in NRW am 30.06.2004**

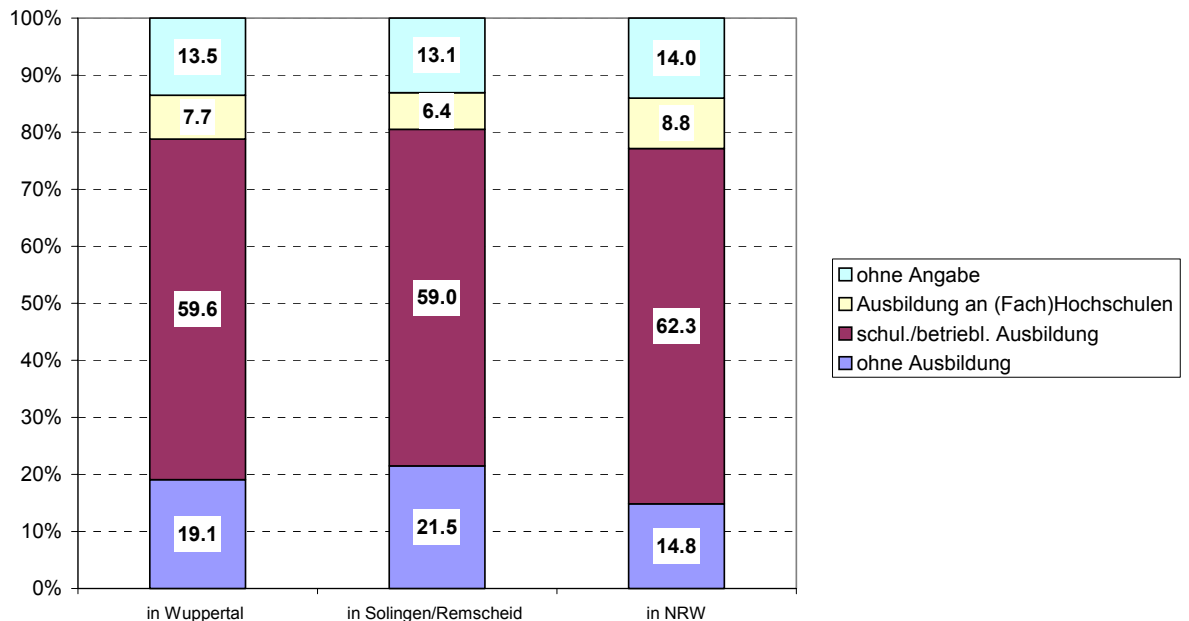


Erschwerend kommt in diesem Zusammenhang eine von den Autoren dieser Studie diagnostizierte spezifische „Wachstumsschwäche“ hinzu, die das Bergische Land mit dem nördlichen Ruhrgebiet teilt: „In allen ... bundesweit als Wachstumsträger geltenden Querschnittsbranchen [gemeint sind hiermit die „IuK-Wirtschaft“, die „Gesundheitswirtschaft“, die „FuE-intensiven Industriezweige“ und die „wissensintensiven Dienstleistungen“; Anm. d. Verf.] weisen die beiden Regionen teilweise erhebliche Wachstumsrückstände auf“ (ebd. S. 61).

Betrachtet man die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Qualifikationsniveau (vgl. Abb. 3), wird v.a. die große Bedeutung betrieblicher bzw. schulischer Ausbildungsgänge deutlich. So verfügen etwa drei Fünftel (knapp 60%) der in der Planungsregion Beschäftigten über einen solchen Abschluss. Dieser Wert liegt knapp unter dem Landesdurchschnitt. Ebenfalls geringfügig niedriger liegt der Anteil der (fach-)hochschulisch Qualifizierten, während der Anteil der Beschäftigten ohne Berufsausbildung im AAB Wuppertal (19,1%) und im AAB Remscheid/Solingen (21,5%) um einiges über dem Landesdurchschnitt liegt.

<sup>6</sup> Vgl. Bosch, Gerhard / Nordhause-Janz, Jürgen: Arbeitsmarkt NRW: Entwicklungen und Herausforderungen. In: Institut Arbeit und Technik IAT (Hg.): Jahrbuch 2005. S. 50

**Abb. 3: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in den AAB Wuppertal, Solingen/Remscheid und in NRW nach Qualifikationsniveau 2003**

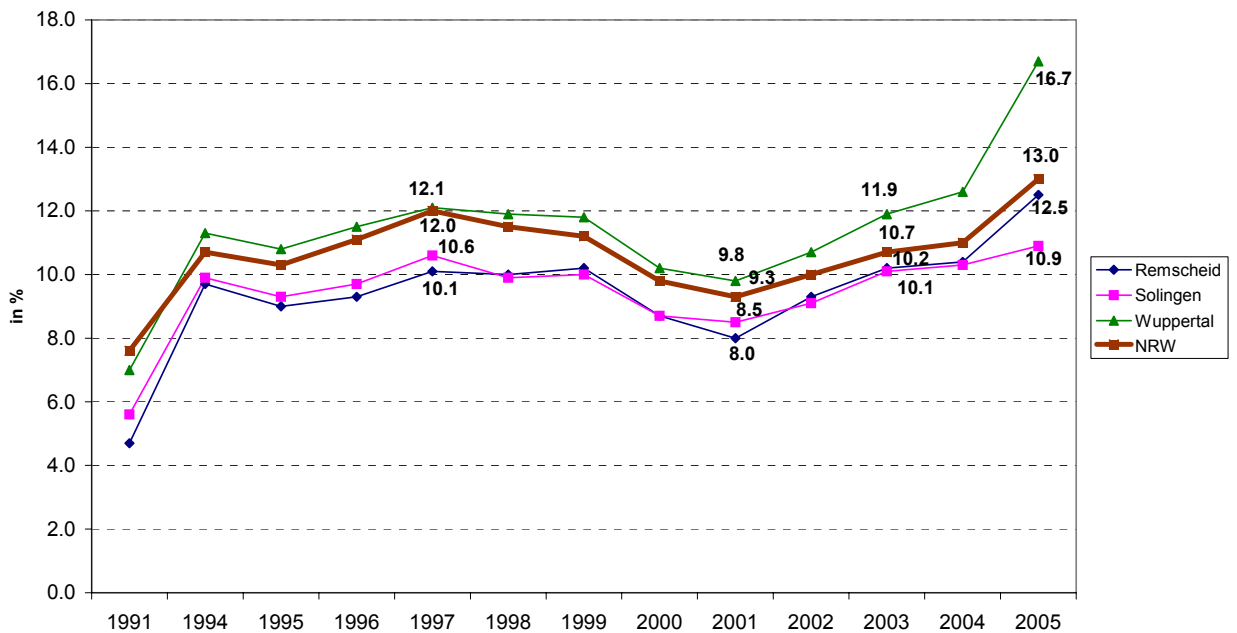


Die weiter oben dargestellte Entwicklung der Beschäftigtenzahlen in der Planungsregion hat auch Auswirkungen auf die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen in den Städten der Planungsregion gehabt. So stand den Beschäftigungsrückgängen zwischen 1994 und 2004 ein Anstieg der Arbeitslosenzahlen im AAB Remscheid/Solingen von 11.678 im Jahr 1994 auf 13.344 im Jahr 2004 gegenüber (vgl. Tab. 1.5a im Anhang). Im AAB Wuppertal stiegen die Arbeitslosenzahlen im gleichen Zeitraum von 23.358 auf 26.389.

Gemessen an der Zahl der „abhängigen zivilen Erwerbspersonen“ steigen die Arbeitslosenquoten im eigentlichen „Beobachtungszeitraum“ dieser Untersuchung von 1994 bis 2004 in der Stadt Remscheid damit zwar nur von 9,7% auf 10,4% und in der Stadt Solingen lediglich von 9,9% auf 10,3% und bleiben damit unter dem Landesdurchschnitt (vgl. Abb. 4 auf der nächsten Seite). Auch in der Stadt Wuppertal vollzieht sich der Anstieg in moderater Form von 11,3% auf 12,6% (und damit leicht über dem Landesdurchschnitt; vgl. Tab. 1-6a). Bezieht man aber die Werte vom Beginn der 90er Jahre (mit Quoten zwischen 5% und 7%) in die Betrachtung ein, wird deutlich, dass sich die Situation in den letzten 15 Jahren – trotz einer zum Jahr 2001 eingetretenen Entspannung – deutlich verschlechtert hat. Der überproportionale Anstieg im Jahr 2005 ist hingegen vermutlich auch auf die mit den Hartz-IV-Gesetzen veränderte Rechtslage zurückzuführen und sollte demnach nicht überinterpretiert werden<sup>7</sup>.

<sup>7</sup> Quelle: Kreisstandardzahlen des LDS NRW, Stand: jeweils Ende September

**Abb. 4: Entwicklung der Arbeitslosenquoten in der Planungsregion und in NRW von 1991 - 2005**



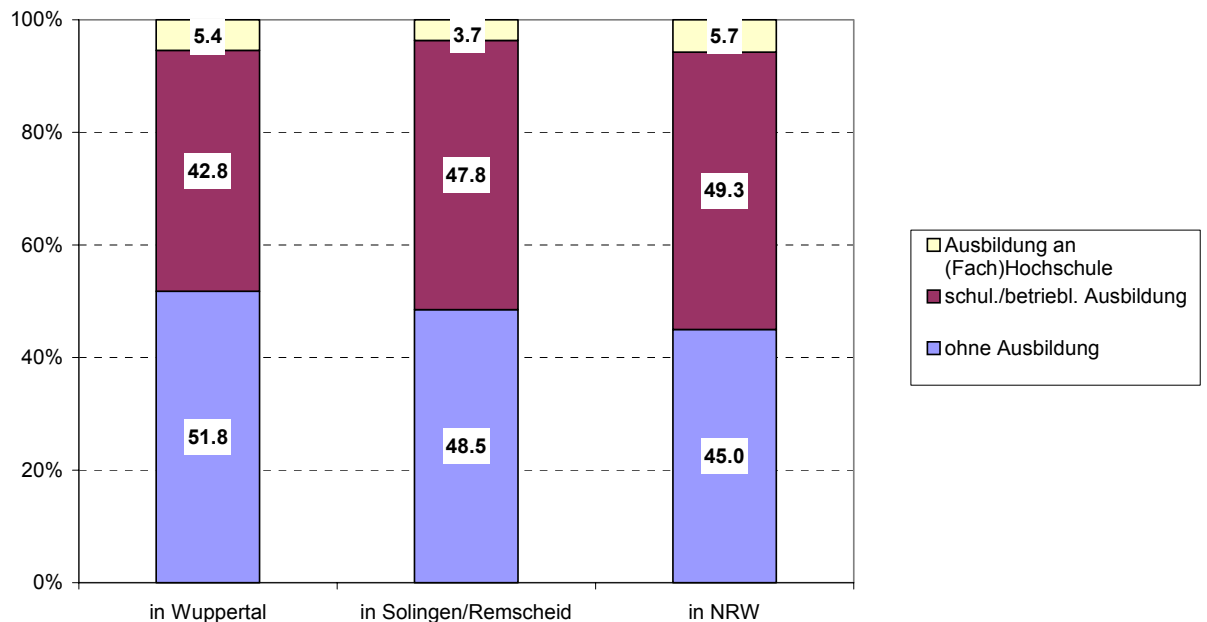
Der Anteil der unter 20-jährigen Arbeitslosen beträgt – gemessen an der Gesamtarbeitslosenzahl – im Bezirk der Agentur für Arbeit Remscheid/Solingen im Jahr 1994 noch 2,6% und sinkt bis zum Jahr 2004 auf 0,9%. Auch im AAB Wuppertal sinkt dieser Anteil in diesem Zeitraum und zwar von 1,9% auf 1%. Angestiegen ist hingegen der Anteil der Arbeitslosen nicht deutscher Herkunft im AAB Wuppertal von knapp 22% auf 25,6% während er mit knapp 25% im AAB Remscheid/Solingen konstant geblieben ist (vgl. Tab. I-5a+b). Aus anderen Regionen wissen wir, dass diese Gruppe auf dem Arbeitsmarkt häufig stärker vom Rückgang im Bereich der Fertigungsberufe betroffen ist und weniger von Beschäftigungsgewinnen im Dienstleistungsbereich profitieren kann.

Die Entwicklung in der Planungsregion entspricht auch hier weitgehend dem Verlauf auf Landesebene (vgl. Tab. I-5 im Anhang) mit dem Unterschied, dass die Arbeitslosenquote im AAB Wuppertal im Jahr 2005 – ähnlich wie in einigen Städten des Ruhrgebietes – deutlich über dem Landesdurchschnitt liegt.

Bei der Betrachtung der Arbeitslosenzahlen nach Qualifikationsniveau (vgl. Abb. 5) wird überdies deutlich, welcher Stellenwert der beruflichen Qualifikation im Hinblick auf das Arbeitsmarktrisiko zukommt. So verfügte im Jahr 2004 knapp die Hälfte aller Arbeitslosen in der Planungsregion nicht über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Ihr Anteil liegt damit etwa fünf Prozentpunkte über dem Landesdurchschnitt. Die Anteile der beruflich Qualifizierten liegen dagegen im AAB Wuppertal mit 42,8% deutlich unter dem Landesdurchschnitt von 49,3%. Im AAB Remscheid/Solingen liegen die Anteile der Arbeitslosen, die eine schulische oder betriebliche Ausbildung absolviert haben, mit 47,8% ziemlich

genau im Landesdurchschnitt. Ebenso gibt es kaum Unterschiede bei den Anteilen der Absolvent/-innen einer (fach-)hochschulischen Ausbildung.

**Abb. 5: Arbeitslose in den AAB Wuppertal, Solingen/Remscheid und in NRW nach Qualifikationsniveau 2004**



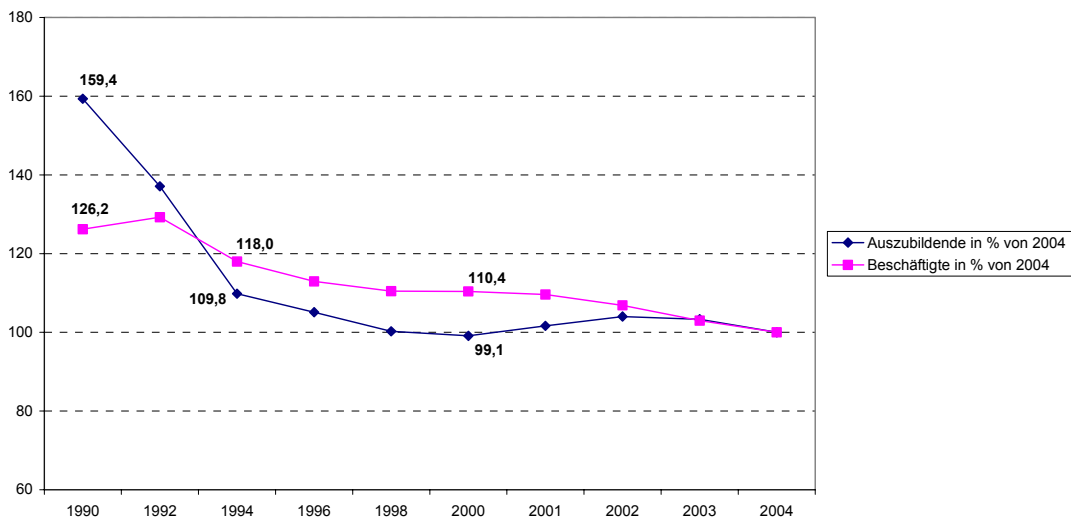
Fehlende berufliche Qualifizierung hat im Hinblick auf das individuelle Arbeitsmarktrisiko demnach als bedeutsamer Faktor zu gelten. Die berufliche Erstausbildung ist mittlerweile zur fast unerlässlichen „Eintrittskarte“ in das Beschäftigungssystem für all diejenigen geworden, die ihren Zugang nicht über ein Studium finden, wenngleich dieses Ticket heutzutage nurmehr als notwendige, häufig aber nicht mehr hinreichende Bedingung zu betrachten ist.

## 2. Der Ausbildungsstellenmarkt in der Planungsregion

Die nun folgende Betrachtung der beruflichen Erstausbildung in der Planungsregion konzentriert sich – im Rahmen dieser ersten Annäherung an den Gegenstandsbereich – auf den Ausbildungsstellenmarkt im dualen System. Damit wird zunächst der besonderen Bedeutung dieses Ausbildungsbereiches Rechnung getragen. Um jedoch ein vollständiges Bild der beruflichen Bildungsangebote im Bergischen Städtedreieck zu bekommen, müssten im Prinzip auch die vollzeitschulischen Bildungsgänge an den beruflichen Schulen sowie das (fach)hochschulische Bildungsangebot in die Betrachtung einbezogen werden. Im Rahmen des Entwicklungsvorhabens für die Berufskollegs der auftraggebenden Städte wird sich die Betrachtung allerdings auf das Klientel dieser Schulen, mithin auf die Ebenen der „schulisch/betrieblich Qualifizierten“ sowie der Fachschulabsolvent/-innen beschränken können.

Im Hinblick auf das duale System soll zunächst die Entwicklung von Angebot und Nachfrage nach betrieblichen Ausbildungsplätzen gesondert untersucht und anschließend gemeinsam betrachtet werden. Um sich dem quantitativen Zusammenhang zwischen Ausbildungs- und Beschäftigungssystem anzunähern, werden zuvor die Entwicklungsverläufe dieser beiden Bereiche seit 1990 vergleichend gegenübergestellt (vgl. Abb. 10):

**Abb. 10: Vergleich der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und der Auszubildenden in der Planungsregion von 1990 - 2004 auf Indexbasis (2004=100%)**



Dabei macht bereits ein kurzer Blick auf diese Abbildung deutlich, dass es – trotz gewisser Ähnlichkeiten im Trend – offensichtlich keinen linearen Zusammenhang zwischen den beiden Bereichen gibt. So geht die Zahl der Auszubildenden von 1990 bis 1994 um fast ein Drittel und damit weitaus deutlicher zurück als die Beschäftigtenzahl in der Planungsregion. Nach Einschätzung der Verfasser ist dieser überproportionale Rückgang primär auf demographische Effekte zurückzuführen, da auch die Stärke der entsprechenden Altersjahrgänge in den alten Bundesländern als Spätwirkung des „Pillenknicks“ seit Mitte der 80er Jahre deutlich zurückgegangen ist. Als Beleg für diese These könnte u.U. auch die von der IHK für diesen Zeitraum ausgewiesene „Ausbildungsintensität im Verarbeitenden Gewerbe“ herangezogen werden, die in Zeiten rückläufiger Nachfrage (bis 1995) demnach deutlich zurückgegangen ist, um beim anschließenden Wiederanstieg der Nachfrage ebenfalls wieder zu steigen<sup>8</sup>

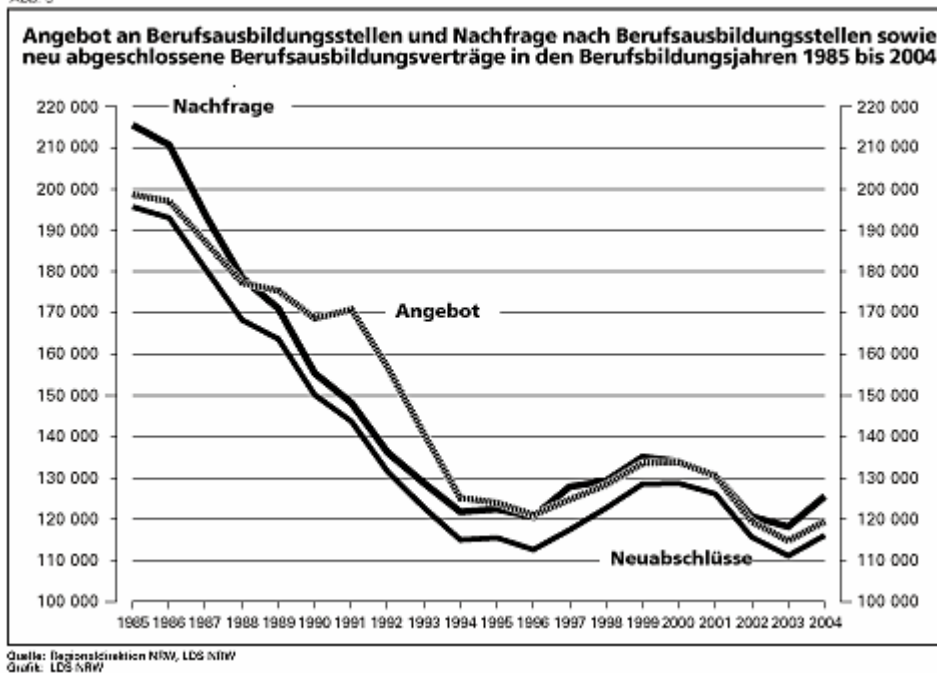
Wie ein weiterer Blick auf die Abb. 16 auf S. 20 zeigt, besteht zwischen den Beschäftigtenzahlen und dem Ausbildungsplatzangebot im dualen System offensichtlich ein noch weniger ausgeprägter Zusammenhang. Viel enger erscheint vielmehr der Zusammenhang zwischen den Entwicklungsverläufen von Angebot und Nachfrage nach beruflicher Erstausbildung im dualen System (gemessen

<sup>8</sup> Vgl. wiederum die IHK-Studie von 2005, hier die Abb. C.II.4 auf S. 79

an den Zahlen der gemeldeten Stellen und gemeldeten Bewerber/-innen). So folgte dem drastischen Rückgang bis Mitte der 90er Jahre in beiden Bereichen ein moderater Anstieg bis zum Jahr 2000, bevor die Zahlen dann auf beiden Seiten wieder leicht zurück gehen.

Die an dieser Stelle nachrichtlich eingefügte Graphik, die den (leider nur noch online verfügbaren) „Regionaldaten zur beruflichen Bildung“ in NRW entnommen wurde, macht in diesem Zusammenhang deutlich, dass sich die Entwicklung von Angebot und Nachfrage in der Planungsregion offensichtlich analog zur Entwicklung auf Landesebene vollzogen hat. Das gilt auch für die weiter unten ebenfalls noch dokumentierte Entwicklung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge (vgl. hierzu Abb. 17 auf S. 22)<sup>9</sup>. Durch den hier gewählten Zeitraum der Betrachtung (1986 – 2004) wird der Blick v.a. auch auf den – demographisch bedingten – deutlichen Rückgang zwischen 1986 und 1994 gelenkt, der auch im Bereich der Schülerzahlen seine Entsprechung findet.

Abb. 9



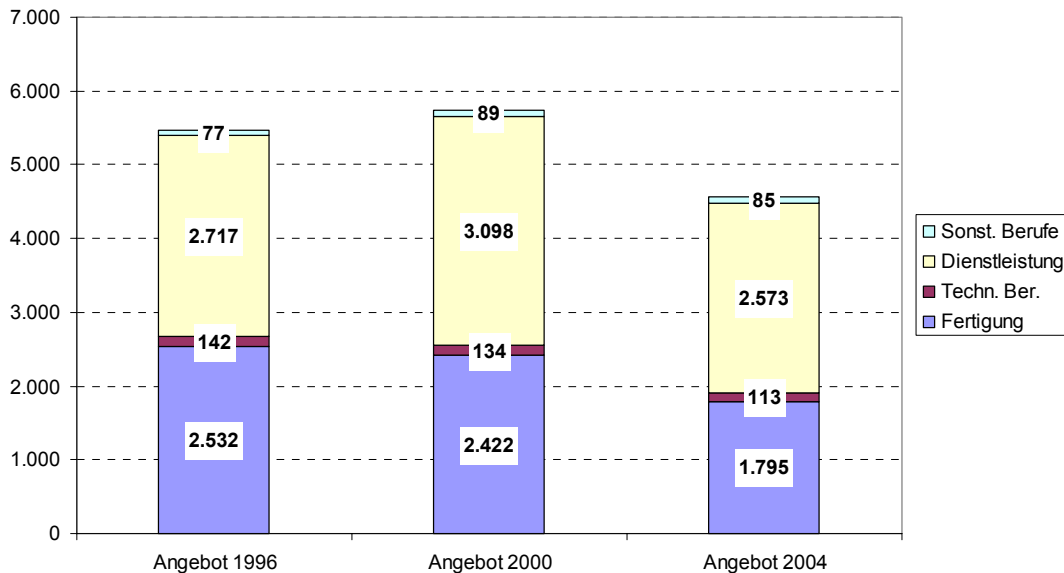
Ungeachtet dessen ist u.E. jedoch davon auszugehen, dass es auch zwischen dem Fachkräftebedarf im regionalen Beschäftigungssystem und den Angeboten der beruflichen Erstausbildung einen Zusammenhang gibt. Um diesen untersuchen zu können, wird die Betrachtung in den folgenden Abbildungen auf die letzten acht Jahre fokussiert und dabei nach Berufsbereichen differenziert.

Demnach stieg die Zahl der (in den Agenturbezirken der Planungsregion) angebotenen Ausbildungsplätze zunächst von insgesamt 5.468 im Jahr 1996 um 5% auf 5.743 im Jahr 2000, um anschließend deutlich (um 20,5%) auf nur noch 4.566 zurückzugehen. Mit Blick auf die Berufsbereiche ist der größte Anteil des

<sup>9</sup> Quelle: <http://www.regionaldaten-berufliche-bildung.nrw.de/grafik9.gif>

Rückgangs bei den Fertigungsberufen zu erkennen (von 1996 bis 2004 um etwa 30%), während der Dienstleistungsbereich zunächst sogar um 14% ansteigt, dann aber wieder unter die Zahlen von 1996 zurückfällt.

**Abb. 9: Gemeldete Ausbildungsstellen in den Bezirken der zuständigen Arbeitsagenturen der Planungsregion nach Berufsbereichen 1996, 2000 und 2004**



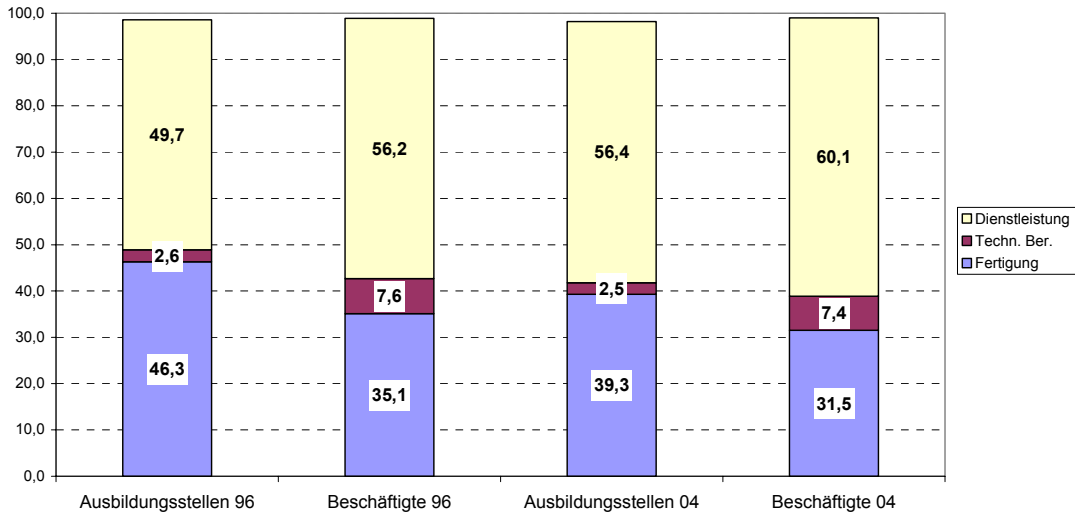
Vergleicht man diese Entwicklung des Ausbildungsplatzangebotes mit der Beschäftigungsentwicklung in dieser Zeit (vgl. Abb. 6 auf S. 6), lassen sich sogar gewisse Parallelen erkennen: Durchgängigen Beschäftigungsverlusten im Bereich der Fertigungsberufe steht ein zwischenzeitlicher Anstieg mit anschließendem Rückgang im Bereich der Dienstleistungsberufe gegenüber.

Im Ergebnis steht in beiden Fällen eine deutliche Anteilsverschiebung zugunsten der Dienstleistungsberufe (vgl. Abb. 8). Bei diesem Vergleich der Anteile der Berufsbereiche am Ausbildungsstellenangebot (in den Arbeitsagenturbezirken der Planungsregion) einerseits und an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (in den Städten der Planungsregion) andererseits wird zudem deutlich, dass die Unterschiede zwischen Beschäftigtenanteilen und Ausbildungsplatzanteilen – trotz aller Verschiebungen im Zeitverlauf – erhalten bleiben.

So liegt der Anteil der Fertigungsberufe an allen Ausbildungsplatzangeboten im Jahr 1996 mit 46,3% deutlich über dem Beschäftigtenanteil mit 35,1%. Trotz des zwischenzeitlichen Rückgangs auf 39,9% im Jahr 2004, hat sich der Abstand zum Beschäftigtenanteil (31,5%) zwischenzeitlich jedoch nur geringfügig verkürzt. Genau umgekehrt stellt sich die Situation im Bereich der Dienstleistungsberufe dar, wo die Ausbildungsplatz- und Beschäftigtenanteile zwischenzeitlich kontinuierlich angestiegen sind. Liegen die Ausbildungsplatzanteile hier

mit 49,7% 1996 noch deutlich unter dem Anteil bei den Beschäftigten (56,2%), reduziert sich dieser Abstand bis zum Jahr 2004 auf unter vier Prozentpunkte.

**Abb. 8: Anteile der Berufsbereiche an Ausbildungsstellen (AABe Planungsregion) und sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Städte der Planungsregion)**



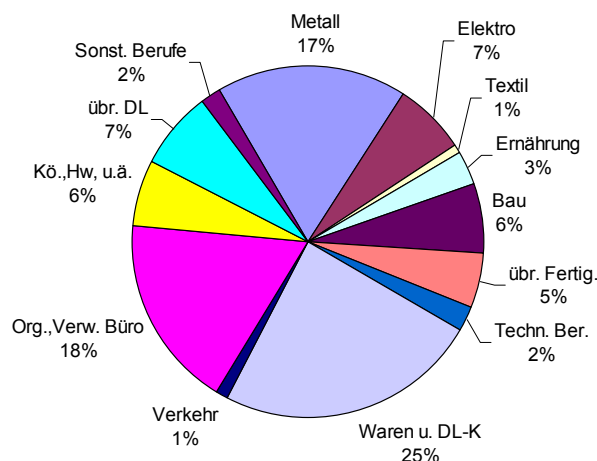
Noch deutlicher fallen die Unterschiede im Bereich der Technischen Berufe aus, die im Zeitverlauf allerdings konstant bleiben. So stellen sie zwar immerhin etwa 7,5% aller Beschäftigten, der Anteil an Ausbildungsplätzen lag hingegen mit durchgängig etwa 2,5% (2004) um ein Vielfaches niedriger.

Über die Ursachen dieser nach Berufsbereichen unterschiedlichen Relationen zwischen Beschäftigtenzahlen und Ausbildungsplatzangeboten kann an dieser Stelle nur spekuliert werden. So könnte man sie bei oberflächlicher Betrachtung als Indiz für eine systematische Fehlqualifizierung im dualen System interpretieren, durch die weitaus mehr Jugendliche für den Bereich der Fertigungsberufe ausgebildet werden, als hinterher in diesem Bereich beschäftigt werden können. Vermutlich sind sie aber eher als Hinweis auf partiell unterschiedliche Rekrutierungs- und Qualifizierungsstrategien zu werten. So kann berechtigterweise angenommen werden, dass für den Zugang zum Bereich der Dienstleistungsberufe und der technischen Berufe vollzeit- und (fach-) hochschulische Bildungsgänge eine größere Rolle spielen als bei den Fertigungsberufen.

Betrachtet man nun die Berufsbereiche im Einzelnen, so stellt sich die aktuelle Situation in den Bezirken der zuständigen Agenturen für Arbeit wie folgt dar: Ein Viertel aller Angebote entfallen auf die Waren- und Dienstleistungskaufleute (25%), deren Anteil damit seit 1996 um gut drei Prozentpunkte gewachsen ist. Auf Platz 2 sind mittlerweile die Organisations-, Verwaltungs- und Büroberufe gerückt, die damit die Metallberufe auf den dritten Platz verdrängt haben (17%), deren Anteil 1996 noch bei 23% gelegen hat (vgl. Tab. II-1). An vierter Stelle befinden sich die Elektroberufe (7%) und die übrigen Dienstleistungen, die ihren

Anteil von knapp 7% im Jahr 1996 behaupten konnten, während die Bauberufe in dieser Zeit leicht rückläufig waren (von 8,1% auf 6%). Leicht gewonnen hat hingegen die Gruppe der „Körperpflege, Gästebetreuung und Hauswirtschaftsberufe“ (gut ein Prozentpunkt), während der Bereich der „Ernährung“ mit 3% ebenfalls leicht zurückgegangen ist (vgl. Tab. II-1).

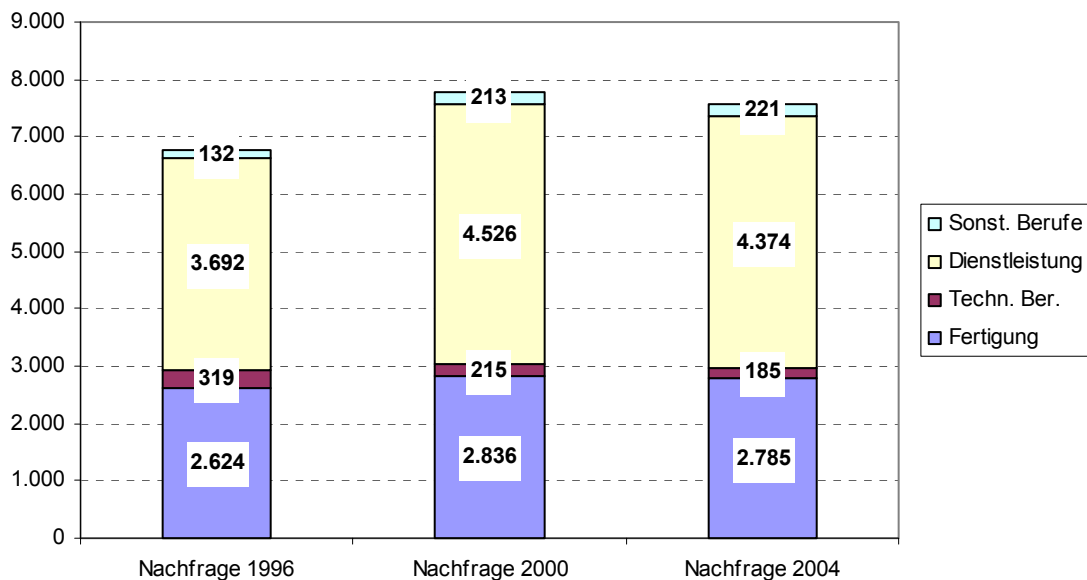
**Abb. 12: In den Bezirken der für die Planungsregion zuständigen Arbeitsagenturen gemeldete Ausbildungsstellen nach Berufsbereichen (Berichtsjahr 2004)**



Aus Sicht der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen (hier gemessen an der Zahl der gemeldeten Bewerber/-innen) stellt sich die Entwicklung in den Agenturbezirken der Planungsregion hingegen wie in Abb. 11 auf der nächsten Seite dokumentiert dar: So ist bis zum Jahr 2000 zunächst ein Anstieg der Bewerberzahlen um etwa 1.000 auf knapp 7.800 zu beobachten, die dann im Jahr 2004 allerdings schon wieder um gut 200 niedriger liegen.

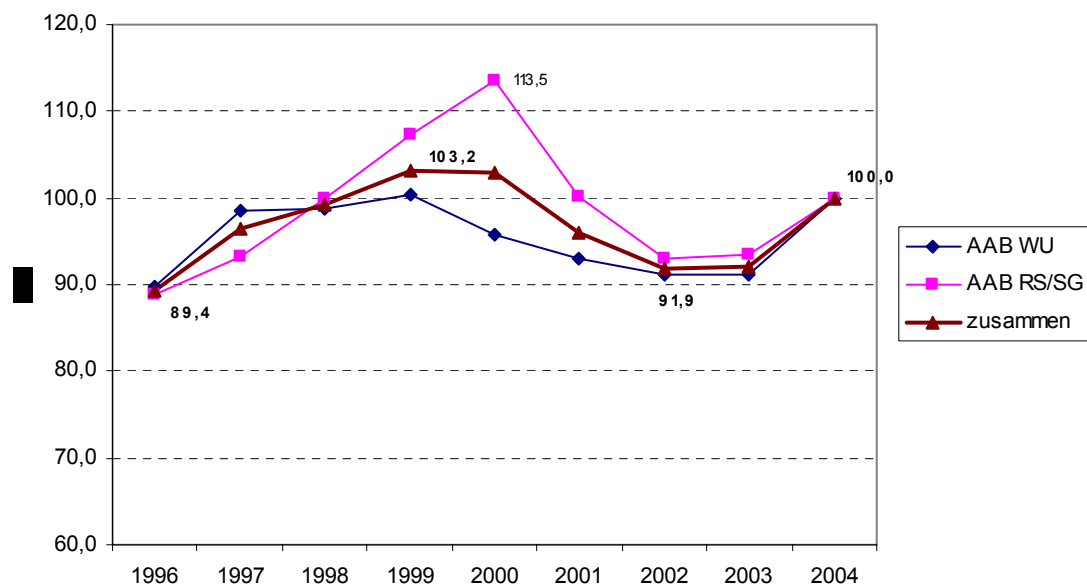
Analog zur Angebotsentwicklung ist dieser Anstieg bis 2000 insbesondere auf den Bereich der Dienstleistungsberufe konzentriert. Anders als bei den (rückläufigen) Angeboten in diesem Bereich bleibt jedoch die Nachfrage nach Fertigungsberufen im Beobachtungszeitraum weitgehend stabil (vgl. hierzu auch Abb. 9). Im Ergebnis geht ihr Anteil an der Ausbildungsnachfrage lediglich von 38,8% im Jahr 1996 auf 36,8% im Jahr 2004 zurück, während der Anteil der Dienstleistungsberufe an der Nachfrage ebenfalls nur geringfügig von 54,6% auf 57,8% ansteigt. Einen deutlichen Rückgang verzeichnen hingegen die technischen Berufe, die ihren Anteil (von 4,7% auf 2,4%) fast halbieren (vgl. hierzu auch Tab. II-1 im Anhang).

**Abb. 11: Die Ausbildungsplatznachfrage in der Planungsregion nach Berufsbereichen 1996, 2000 und 2004**



Differenziert man bei der Betrachtung nach den beiden Agenturbezirken als Teilregionen, weisen die Entwicklungsverläufe deutliche Unterschiede auf:

**Abb. 11.3: Entwicklung der Ausbildungsplatznachfrage in der Planungsregion von 1996 - 2004 auf Indexbasis (2004=100%)**

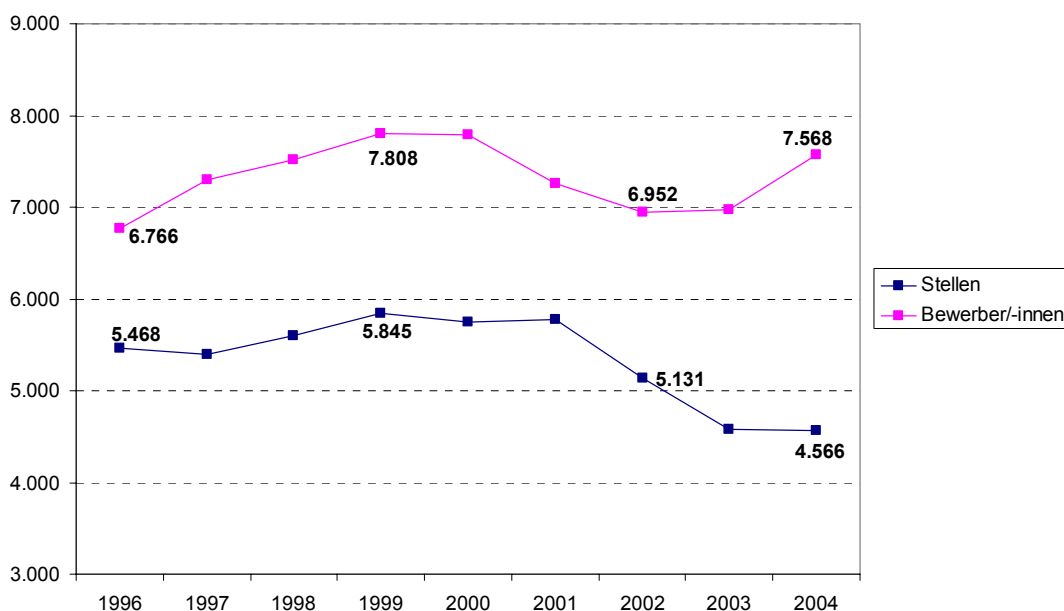


So steigen die Zahlen für den Agenturbezirk Remscheid/Solingen zwischen 1996 und 2000 in annähernd linearer Form um mehr als zwanzig Prozentpunkte an, um in den folgenden Jahren wieder fast auf den Ausgangswert zurückzugehen. Im Agenturbezirk Wuppertal steigen die Zahlen hingegen zunächst sehr stark (binnen Jahresfrist um zehn Prozentpunkte), anschließend aber nur noch

sehr leicht und erreichen bereits 1999 ihren Höhepunkt. In den folgenden drei Jahren gehen sie dann wieder leicht auf den Ausgangswert zurück, um im letzten Jahr wiederum einen Sprung nach oben zu machen. In der Summe dieser Entwicklungen ergibt sich ein Gesamtverlauf, der mit seiner Wellenform große Übereinstimmungen mit dem auf S. 12 dokumentierten Landesdurchschnitt aufweist. Wo die Gründe für diese augenfälligen Unterschiede in der Nachfrageentwicklung liegen (vgl. Abb. 11.3), bleibt an dieser Stelle offen.

Stellt man nun die Gesamtanzahlen für Angebot und Nachfrage in der Planungsregion im Rahmen eines quantitativen Vergleichs für die einzelnen Jahre unmittelbar gegenüber, werden deutliche Unterschiede zwischen den Ausprägungen der Entwicklungsverläufe erkennbar (vgl. Abb. 14):

**Abb. 14: In der Planungsregion gemeldete Stellen und Bewerber/-innen (Ausbildung) von 1996-2004**

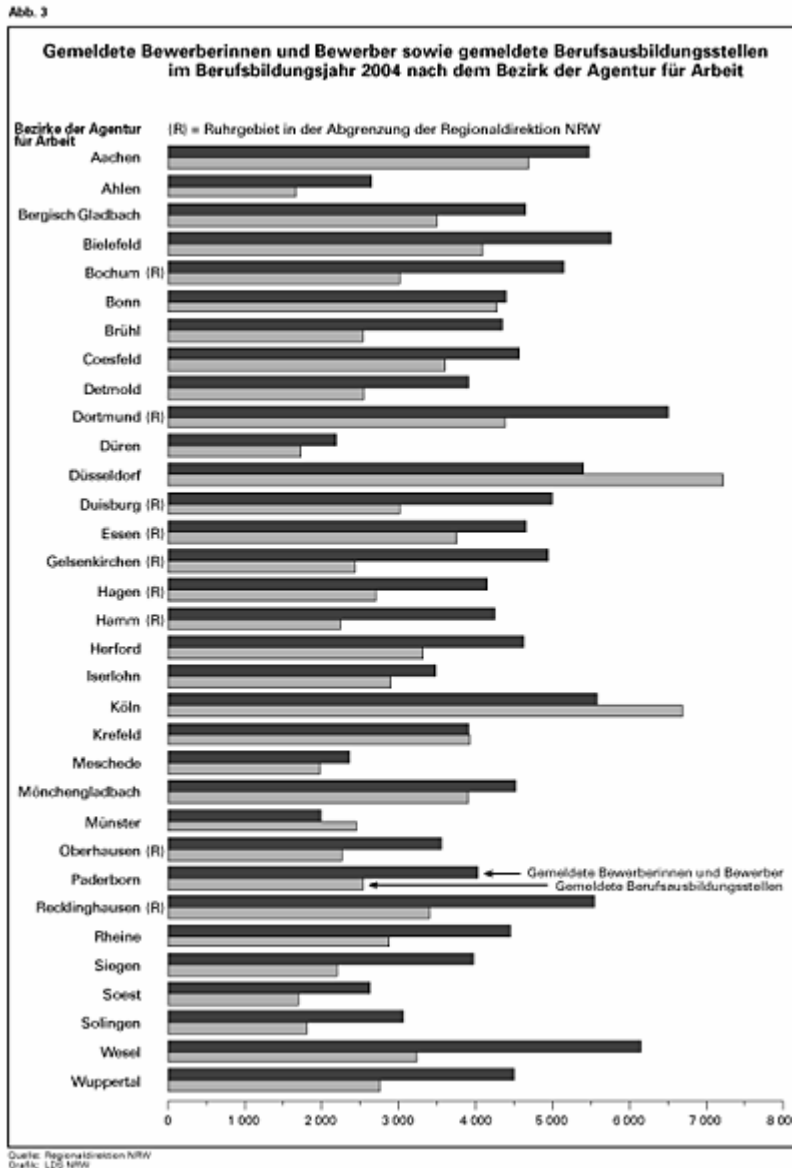


Vom Kurvenverlauf her ähnlich, liegt die Zahl der Bewerber/-innen konstant deutlich über der Zahl der gemeldeten Stellen (Ausbildung). Diese bereits im Jahr 1996 bestehende Schere öffnet sich ab 2001 noch weiter und gipfelt im Jahr 2004 in einer Differenz von 3.002 fehlenden Stellen.

Das mathematisch definierte Verhältnis von Angebot und Nachfrage (Angebots-Nachfrage-Relation) verschlechtert sich dadurch von 0,8 im Jahr 1996 auf 0,6 im Jahr 2004, d.h. dass jedem/jeder Bewerber/-in in den beiden Bezirken rechnerisch nur 0,6 Ausbildungsplatzangebote gegenüberstehen.

Wie der Blick in die (wiederum den Regionaldaten zur beruflichen Bildung) entnommenen Abb. 3 auf der nächsten Seite zeigt, stellt sich diese Situation in den meisten Agenturbezirken des Landes NRW ganz ähnlich dar: So finden sich im Jahr 2004 lediglich in den Bezirken Düsseldorf, Köln und Münster nennenswer-

te Angebotsüberhänge, die meisten anderen Bezirke weisen hingegen mehr oder weniger deutlich ausgeprägte Überhänge in der Nachfrage aus<sup>10</sup>.

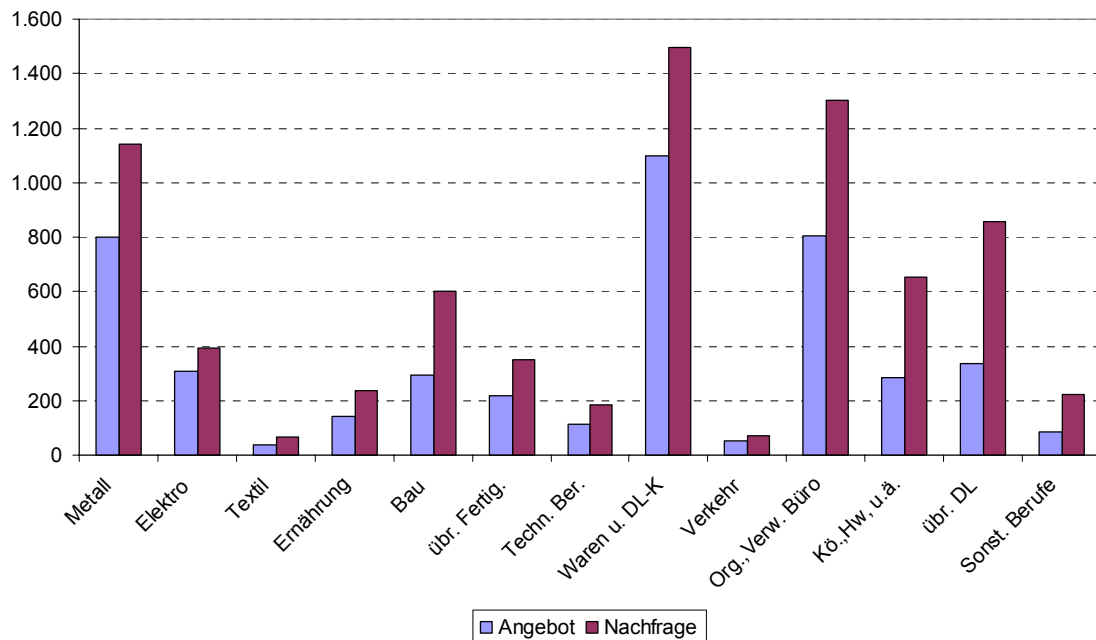


Differenziert man das Verhältnis von Bewerber/-innen und gemeldeten Stellen nach Berufsbereichen (vgl. Abb. 13), stellen sich die Angebotsdefizite in der Planungsregion zwar als durchaus unterschiedlich ausgeprägtes, aber dennoch insgesamt durchgängiges Muster dar: Noch vergleichsweise entspannt wirkt die Situation in den Bereichen „Elektro“ und „Verkehr“ mit einer Relation von je 0,8 und auch die Metallberufe sowie die Waren- u. Dienstleistungsberufe heben sich mit einer Relation von 0,7 noch etwas ab, während die Bereiche „Ernährung“, die übrigen Fertigungsberufe und die Technischen Berufe mit 0,6 bereits den besorgniserregend anmutenden Durchschnittswert aufweisen. Noch unter diesem Durchschnitt liegen zu diesem Zeitpunkt die Relationen für die Bereiche

<sup>10</sup> Quelle: <http://www.regionaldaten-berufliche-bildung.nrw.de/grafik3.gif>

„Bau“ (0,5) sowie „Körperpflege, Gästebetreuung etc.“, „übrige Dienstleistungen“ und die Sonstigen Berufe mit einer Relation von 0,4.

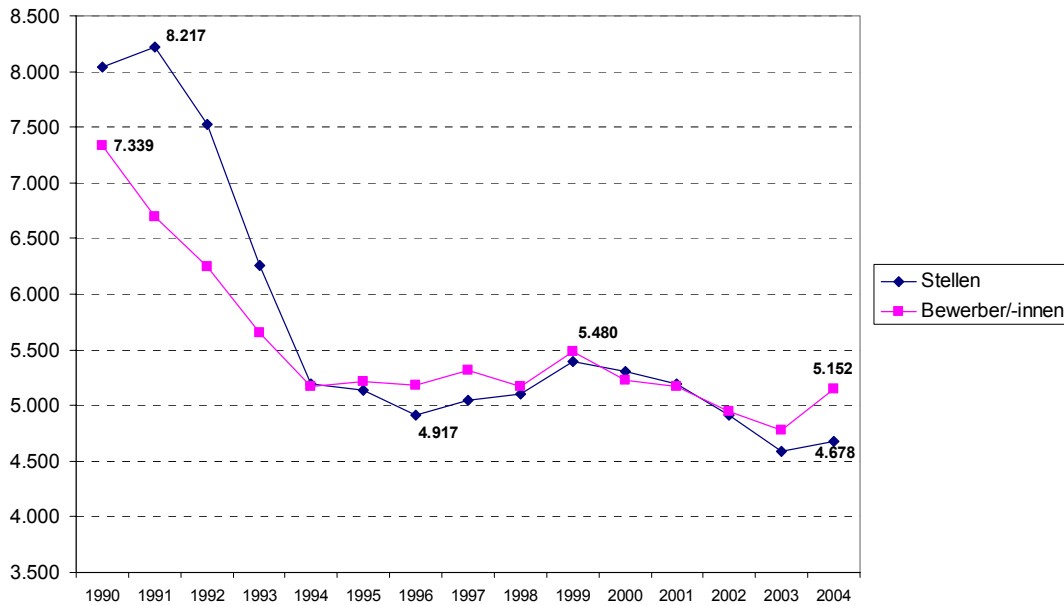
**Abb. 13: Angebot und Nachfrage von/nach Ausbildungsplätzen in der Planungsregion nach Berufsbereichen 2004**



Bei der Interpretation dieser Zahlen ist allerdings zu berücksichtigen, dass sich die von den Agenturen für Arbeit erfassten Zahlen nur auf die dort gemeldeten Stellen und Bewerber/-innen beziehen. Nicht berücksichtigt sind damit einerseits Ausbildungsstellen, die nicht bei den Arbeitsagenturen gemeldet werden und andererseits Bewerber/-innen, die entweder einen Ausbildungsplatz finden, ohne die Vermittlung der Berufsberatung in Anspruch genommen zu haben oder aber von vornherein frustriert aufgeben. In der Berufsbildungsstatistik (vgl. Berufsbildungsberichte bzw. „Regionaldaten“ des Landes NRW) wird deshalb zwischen zwei Angebots-Nachfrage-Relationen unterschieden. Die zweite Angebots-Nachfrage-Relation kommt dadurch zustande, dass man das sog. Gesamtangebot der sog. Gesamtnachfrage gegenüberstellt. Als Basis dieser Berechnungen dient die Zahl der tatsächlich neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge (NAA). Zur Ermittlung des Gesamtangebotes wird diese Zahl ergänzt um die Zahl der Ausbildungsstellen, die bei den Arbeitsagenturen zum Ende des jeweiligen Berichtszeitraumes als nach wie vor „unbesetzt“ gemeldet waren. Die Gesamtnachfrage setzt sich wiederum zusammen aus der Zahl der NAA und der Zahl der (zum Ende des jeweiligen Berichtszeitraumes) unvermittelten Bewerber/-innen.

Vergleicht man nun Gesamtangebot und Gesamtnachfrage, stellen sich die Entwicklungsverläufe in der Gegenüberstellung weitaus weniger dramatisch dar, als der Blick auf die Abb. 13 hätte vermuten lassen.

**Abb. 16: Angebot und Nachfrage von/nach Berufsausbildungsstellen in der Planungsregion von 1990 - 2004**

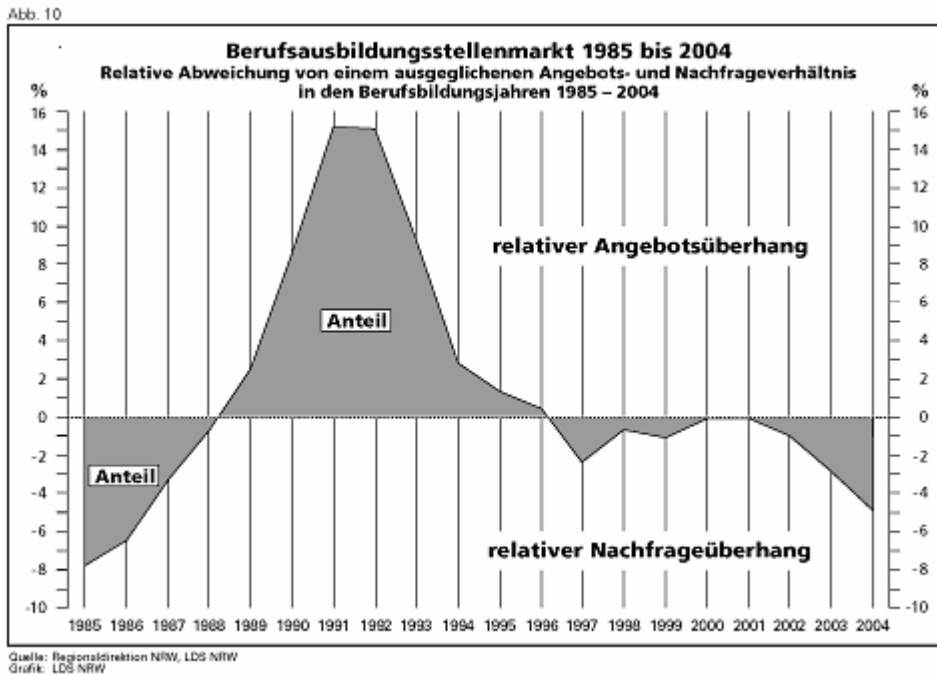


So sind zwar in der Tendenz nach wie vor Ungleichgewichte zu erkennen, diese werden jedoch durch das vorhandene Instrumentarium offensichtlich in gewissem Maße ausgeglichen.

Im Ergebnis zeigt sich bis Mitte der 90er Jahre ein Angebotsüberhang, der auch in den AN-Relationen von 1990 (1,06) bis 1994 (1,0) ersichtlich ist. Ab 1995 zeigen sich dann schwankende Relationen zwischen 1,0 (1995) bis hin zu einem deutlichem Angebotsmangel wie etwa in 2002 (0,96). Diese Schere ist 2004 mit einer Relation von 0,91 noch weiter geöffnet: Hier stehen 5.152 Bewerber/-innen 4.678 Stellen gegenüber, damit fehlt rein rechnerisch für jede/n zehnte/n Bewerber/-innen ein Angebot zur beruflichen Erstausbildung.

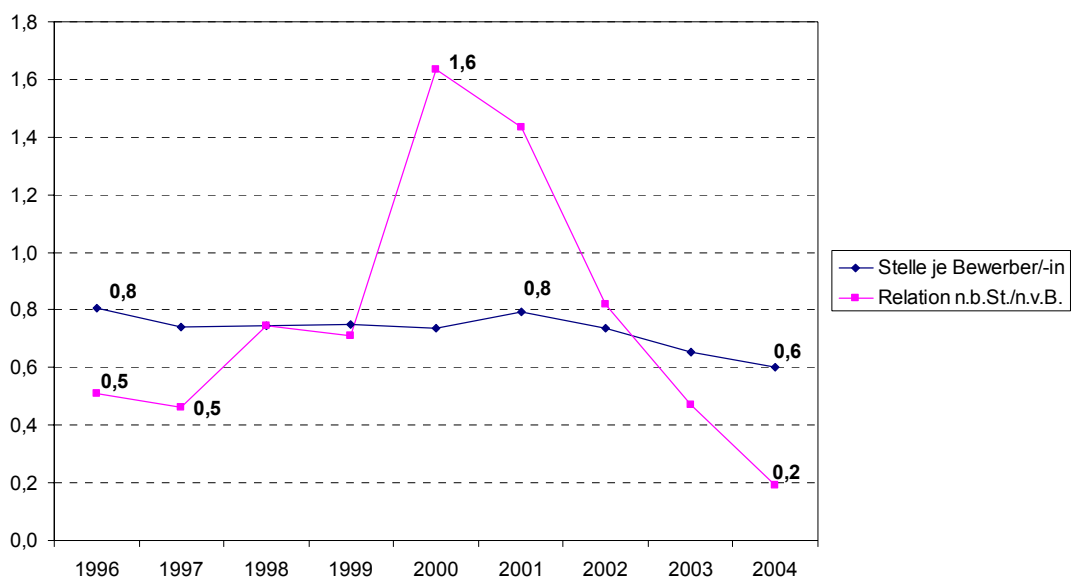
Wie die auf der folgenden Seite dokumentierte Abb. 10 aus den Regionaldaten zur beruflichen Bildung in NRW<sup>11</sup> zeigt, stellen auch diese relationalen Verschiebungen zwischen Angebot und Nachfrage keine Sonderentwicklung in der Planungsregion dar, sondern entsprechen in hohem Maße dem Entwicklungsverlauf im Landesdurchschnitt. Sehr gut lässt sich hier das mehrfache „Umkippen“ des Ausbildungsmarktes im Zeitverlauf erkennen: So folgte den deutlichen Nachfrageüberhängen in der zweiten Hälfte der 80er Jahre (geburtenstarke Jahrgänge erhöhen die Nachfrage auf dem Markt) eine mehrjährige Phase mit ebenso deutlichen Angebotsüberhängen (der „Pillenknicke“ lässt die Nachfrage sinken, das Angebot passt sich erst langsam an), bevor der Markt seit 1997 (bei abermals steigenden Nachfragezahlen und gleichzeitig rückläufigem Angebot) wieder langsam zulasten der Bewerber/-innen „gekippt“ ist.

<sup>11</sup> Quelle: <http://www.regionaldaten-berufliche-bildung.nrw.de/grafik10.gif>



Trotz des (im Vergleich zu Abb. 14 mit einer aktuellen ANR von 0,6) weniger besorgniserregenden Befundes, wäre es jedoch unzutreffend, den Ausbildungsmarkt in der Planungsregion als ausgeglichen und unproblematisch zu betrachten. Ganz abgesehen davon, dass sich die Schere in den letzten Jahren wieder deutlich geöffnet hat und in der Bildungsforschung ohnehin erst eine Angebots-Nachfrage-Relation von  $>1,2$  als hinreichend gilt, weil sie den Bewerber/-innen gewisse Wahlmöglichkeiten eröffnet, deuten auch andere Indikatoren auf problematische Versorgungengpässe hin:

**Abb. 15: Relationen "Stelle je Bewerber/-in" sowie "unbesetzte Stelle je unvermittelter Bewerber/-in" auf dem Ausbildungsstellenmarkt in der Planungsregion von 1996 - 2004**

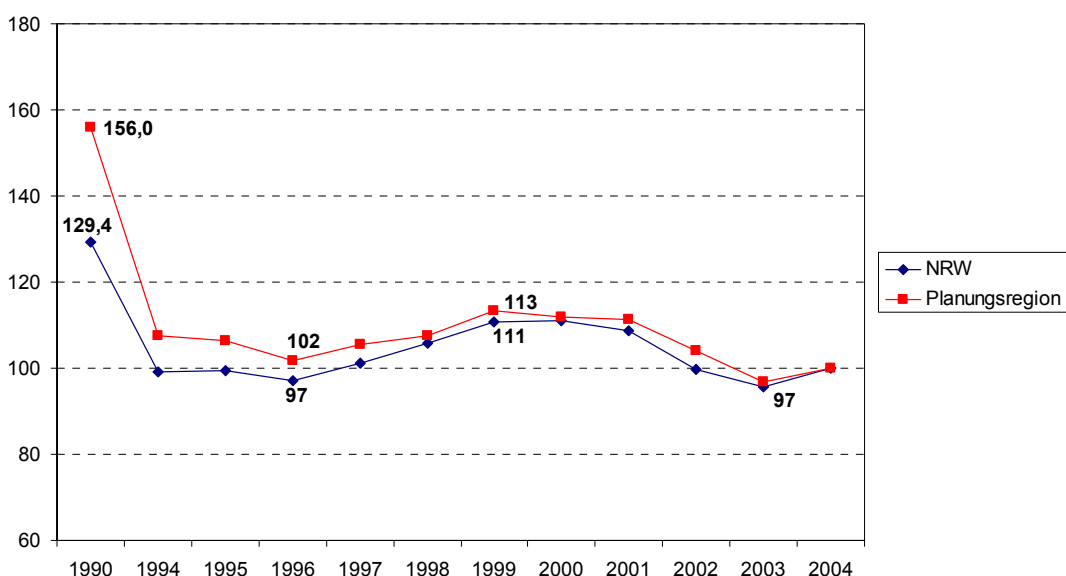


So verzeichnen die Berufsbildungsstatistiken der für die Planungsregion zuständigen Agenturen für Arbeit zum Ende des Berichtszeitraumes 2004 immer noch 588 Jugendliche, die nicht vermittelt werden konnten. Ihnen standen lediglich 114 Ausbildungsplatzangebote gegenüber (vgl. Tab. II-2 im Anhang). Rechnerisch hat damit (bei einer Relation von 0,2; vgl. Abb. 15) nicht einmal jede/r Vierte von ihnen die Chance auf einen Ausbildungsplatz. Der kurzen Entspannungphase zu Beginn des neuen Jahrtausends (mit einer Relation von 1,6 nicht besetzten Stelle je nicht vermitteltem Bewerber) folgte eine dramatisch anmutende Verschärfung. Demgegenüber wirkt die Entwicklung der Relation „Stelle je Bewerber/-in“ bei einem Durchschnittswert von 0,7 weit weniger problematisch. Rechnerisch wird hier aber ebenfalls ein deutlicher Mangel an Ausbildungsplätzen erkennbar. Und auch dieser Wert verschlechtert sich weiter bis hin zur aktuellen Relation von 0,6 „Stellen je Bewerber/-in“ im Jahr 2004.

Angesichts des für die nächsten Jahre erwarteten Anstiegs der Nachfrage nach beruflicher Bildung wird deutlich, dass weitere Anstrengungen erforderlich sein werden, um die hier dokumentierten Angebotslücken zu schließen. Darüber hinaus wird zu prüfen sein, ob die vorhandenen Ersatzangebote und Instrumente hinreichend sind, oder wie sie ggf. ergänzt werden müssen und welche Rolle hierbei die Berufskollegs spielen können bzw. sollen.

Die nun folgenden Betrachtungen gelten der Frage, wie sich die bis hierhin referierten Entwicklungsverläufe von Angebot und Nachfrage im Bereich der tatsächlich realisierten Auszubildenden verhalten. Als Hauptindikator kann in diesem Zusammenhang die quantitative Entwicklung der neu abgeschlossenen Auszubildenden genutzt werden (vgl. Abb. 17):

**Abb. 17: Neu abgeschlossene Auszubildende in der Planungsregion und NRW von 1990 bis 2004 auf Indexbasis (2004=100 %)**

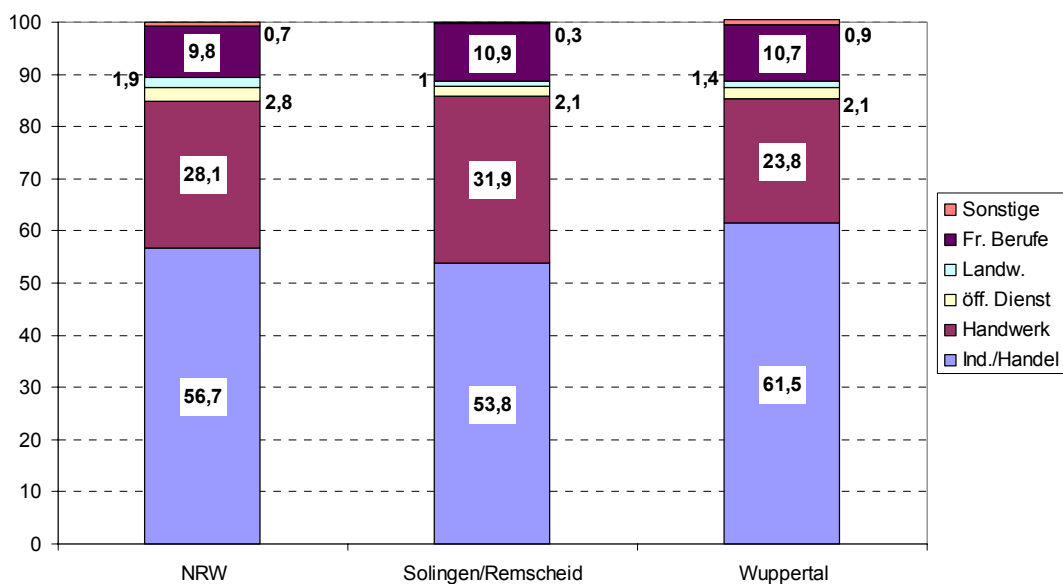


Analog zum oben bereits dargestellten Rückgang der Nachfrage (vgl. Abb. 16) ist auch die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge in der Planungsregion von 1990 bis 1996 um fast ein Drittel gesunken, um dann bis zum Jahr 2000 wieder leicht anzusteigen. Seitdem ist ein Rückgang der Zahl der abgeschlossenen Ausbildungsverträge zu beobachten, der sich auf der gewählten Indexbasis mit etwa 16 Prozentpunkten veranschlagen lässt. Dieser Entwicklungsverlauf entspricht ebenfalls weitgehend dem Landesdurchschnitt.

Ohne den direkten Vergleich mit entsprechenden Bevölkerungszahlen bzw. mit den Absolventenzahlen des allgemein bildenden Schulwesens, die erst im folgenden Kapitel vorgestellt werden, kann an dieser Stelle nicht abschließend bestimmt werden, ob dieser Rückgang ausschließlich demographisch bedingt war oder auch auf ein verändertes Schul- und Berufswahlverhalten bzw. auf die aus Bewerbersicht deutlich verschlechterte Marktlage hinweist.

Abschließend wird an dieser Stelle die Verteilung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge auf die Ausbildungsbereiche dokumentiert, wobei sich zwischen den beiden Agenturbezirken deutliche Unterschiede zeigen:

**Abb. 18: Anteile der Ausbildungsbereiche an den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen im Berufsbildungsjahr 2004 in NRW, Remscheid/Solingen und Wuppertal**



So liegt der IHK-Anteil in Wuppertal um fast acht Prozentpunkte höher als im Agenturbezirk Remscheid/Solingen etwa auf dem Level von Städten wie Köln und Essen und damit auch deutlich über dem Landesdurchschnitt, während der Bereich der Handwerkskammer hier (mit 23,8%) entsprechend schwächer ausgeprägt ist. Im Unterschied hierzu werden in Solingen und Remscheid fast ein Drittel aller neuen Ausbildungsverträge im Handwerk geschlossen.

### **3. Die Schülerzahlentwicklung an den Berufskollegs vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung und anderer Einflussfaktoren**

Wie bereits in vorgängigen Forschungs- und Entwicklungsvorhaben belegt werden konnte, gibt es einen vergleichsweise ausgeprägten Zusammenhang zwischen der Schülerzahlentwicklung an den beruflichen Schulen und der demographischen Entwicklung in den berufsbildungsrelevanten Altersjahrgängen. Zur Identifikation solcher Zusammenhänge auf lokaler Ebene sind allerdings folgende Hinweise erforderlich: Zum einen rekrutiert sich die Schülerschaft der beruflichen Schulen einer Region nicht ausschließlich aus dem Ort, in dem die jeweilige Schule angesiedelt ist. Vielmehr sind gerade in den großstädtischen Systemen von Oberzentren vielfältige Pendlerverflechtungen mit nach Bildungsjahren unterschiedlichen Ausprägungen feststellbar. Insofern kann die jeweilige Einzugsregion bestenfalls näherungsweise bestimmt werden.

Zum anderen muss außerdem festgelegt werden, welche Altersjahrgänge an dieser Stelle überhaupt als „berufsbildungsrelevant“ in die Betrachtung einbezogen werden sollen. Infrage kommt hier einerseits die Altersgruppe der 16- bis unter 19-Jährigen, die entweder die Sekundarstufe II der allgemein bildenden Schulen besucht bzw. diesen Bereich des Schulwesens gerade verlässt, um zum großen Teil als Nachfrager/-innen nach beruflicher Bildung auf dem Ausbildungsstellenmarkt in Erscheinung zu treten.

Wie aus einschlägigen Untersuchungen bzw. Veröffentlichungen<sup>12</sup> allerdings ebenfalls bekannt ist, deckt diese Altersgruppe keinesfalls das Altersspektrum der Schüler/-innen an den beruflichen Schulen ab. Abgesehen davon, dass der aktuelle Altersdurchschnitt in diesem Bildungsbereich eher bei 19 denn bei 17 Jahren liegen dürfte, ist das Alter der Schülerschaft wesentlich breiter über die Jahrgänge gestreut. Außerdem lassen sich auch hier schulform- bzw. bildungsgangsspezifische Unterschiede feststellen, wobei die Vorklassen zum Berufsgrundschuljahr (etwa zwei Drittel der Schülerschaft sind 16 oder 17 Jahre alt) einerseits und die Bildungsgänge der Fachschulen (mehr als vier Fünftel sind über 20 Jahre alt) andererseits die Extrempole dieser Verteilung darstellen.

Aus diesen Gründen konzentriert sich die folgende Betrachtung zunächst auf die Entwicklung der Altersjahrgänge der 16- bis unter 19-Jährigen in der Planungsregion. Aus ihr rekrutiert sich ein Großteil der Abgänger/-innen aus den allgemein bildenden Schulen der drei Städte und damit auch der „innerörtlichen“ Nachfrage nach beruflicher Bildung. Zur Untersuchung der quantitativen Zusammenhänge zwischen Schülerzahlentwicklung und demographischer Entwicklung wird anschließend die Altersgruppe der 18- bis unter 22-Jährigen aus

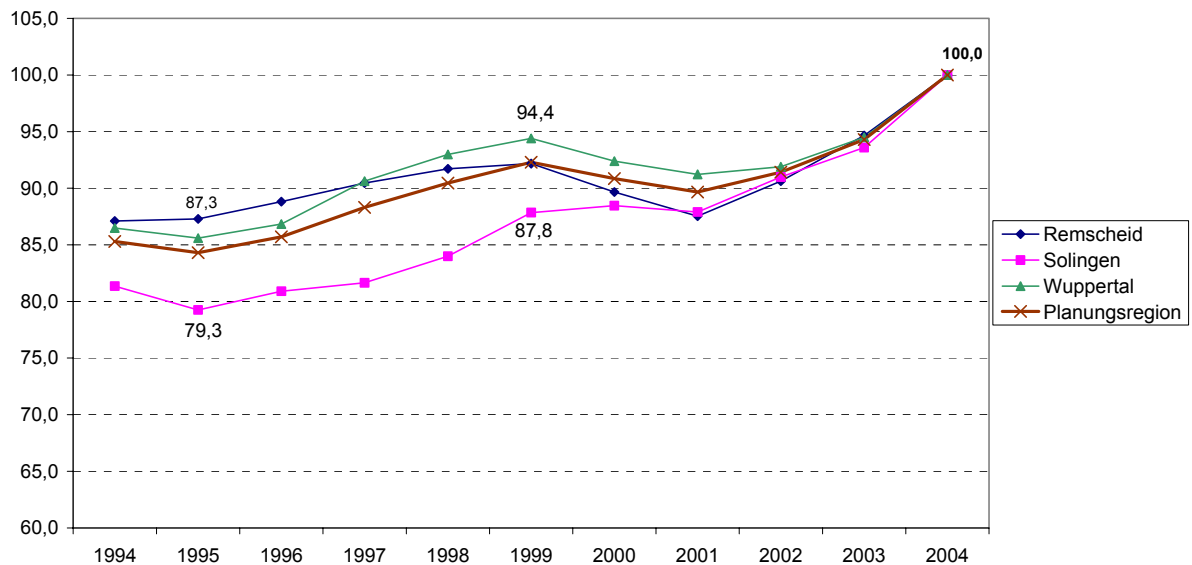
---

<sup>12</sup> vgl. hierzu die in der Reihe 2 (Berufliche Schulen) der Fachserie 11 (Bildung und Kultur) des Statistischen Bundesamtes jährlich veröffentlichten und nach Schulformen differenzierten Daten zu „Schüler/-innen nach Geburtsjahren und Alter“.

der Planungsregion betrachtet, wohl wissend, dass damit nur ein Teil der potentiellen Schülerpopulation erfasst wird.

Betrachtet man die Entwicklung der 16- bis unter 19-Jährigen im Verlauf der letzten zehn Jahre, so zeigt sich eine wellenförmige Aufwärtsbewegung, die jedoch in den drei beteiligten Städten gewisse Unterschiede aufweist:

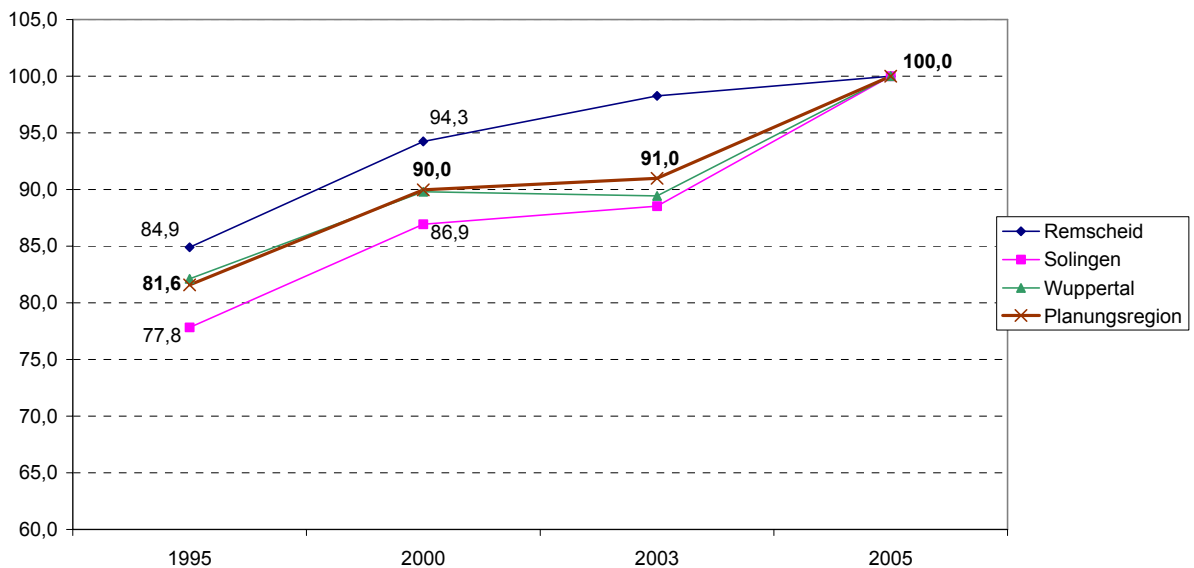
**Abb. 19: Entwicklung der 16-<19-Jährigen in der Planungsregion von 1994 - 2004 auf Indexbasis (2004=100%)**



Am stärksten zugenommen hat diese Altersgruppe demnach in Solingen, wo sie in dieser Zeit um ein Fünftel angewachsen ist. Der geringste Zuwachs zeigt sich hingegen in Remscheid, wo der Anstieg im gleichen Zeitraum lediglich 13 Prozentpunkte beträgt. In der Summe der drei Teilregionen ergibt sich im ersten Jahr zunächst ein geringfügiger Rückgang, dem bis zum Jahr 1999 ein durchgängiger Anstieg folgt. Anschließend gehen die Zahlen dann wieder zwei Jahre lang leicht zurück, bevor sie dann wieder deutlich ansteigen.

Vergleicht man diese Entwicklungsverläufe mit den derzeit vorliegenden Abgängerzahlen aus den allgemein bildenden Schulen der Planungsregion (vgl. Abb. 21) zeigen diese Kurven – bei aller gebotenen Vorsicht hinsichtlich ihrer Interpretation – ein hohes Maß an Übereinstimmung im Zeitverlauf: So stellt sich die Entwicklung in diesem Schaubild zwar nicht als wellen- aber doch immerhin als treppenförmige Aufwärtsbewegung dar, was auch auf die deutlich geringere Zahl der hier verwendeten Messzeitpunkte zurückzuführen ist. Auch hier zeigt sich der stärkste Zuwachs in Solingen, während die Zahlen in Remscheid am wenigsten stark ansteigen. Im mittleren Verlauf geht der Anstieg der Schulabgängerzahlen (+18 Prozentpunkte) sogar ein wenig über die demographisch begründeten Erwartungen (+15 Prozentpunkte) hinaus.

**Abb. 21: Entwicklung der Schulabgängerzahlen aus den allgemein bildenden Schulen der Planungsregion von 1995 - 2005 auf Indexbasis (2005=100%)**



Vergleicht man diesen Entwicklungsverlauf nun wiederum mit den tatsächlichen Zahlen zur Nachfrage nach beruflicher Bildung (hier: die bei den beiden Agenturen der Planungsregion gemeldeten Bewerber/-innen für eine Berufsausbildungsstelle; vgl. Abb. 11.3 auf S. 16), ergibt sich zunächst einmal kein schlüssiges Bild. So lag die Bewerberzahl bereits im Jahr 1998 auf dem Niveau des Jahres 2004 und war zwischenzeitlich (zum Jahr 1999) sogar schon um drei Prozentpunkte höher. Einzig der wellenförmige Entwicklungsverlauf lässt eine gewisse Parallele zwischen Demographie und Nachfrage erkennen.

Möglicherweise ist an dieser Stelle eine stärker, d.h. sowohl nach Teilregionen als auch nach Schulabschlussarten differenzierte Betrachtungsweise erforderlich, da Verschiebungen in der Abschlussstruktur zu einer veränderten Nachfrage nach beruflicher Bildung führen können. So fragt beispielsweise nur etwa ein Drittel der Schulabgänger/-innen mit einer Hochschulzugangsberechtigung berufliche Bildungsangebote nach. Ein Anstieg bei dieser Abschlussart könnte somit den Umfang der Nachfrage reduzieren. Die bislang vorliegenden Daten bestätigen einen solchen Zusammenhang jedoch nicht (vgl. hierzu die Abbildungen 20a-c sowie die zugehörige Tabelle V-1 im Anhang).

Insofern kann an dieser Stelle nur vermutet werden, dass andere Faktoren dazu geführt haben müssen, den demographisch eigentlich zu erwartenden Nachfrageanstieg abzubremsen bzw. zu verzögern. Angesichts des ohnehin äußerst komplexen Geschehens beim Übergang an der sog. ersten Schwelle (von der allgemeinen in die berufliche Bildung) erscheint es mit Blick auf die spärliche Datenlage auf lokaler Ebene jedoch wenig wahrscheinlich, die Wirkung dieser Faktoren nachweisen oder gar mit Zahlen belegen zu können.

**Abb. 22: Schülerzahlentwicklung an den Berufskollegs in der Planungsregion 1994 - 2004**

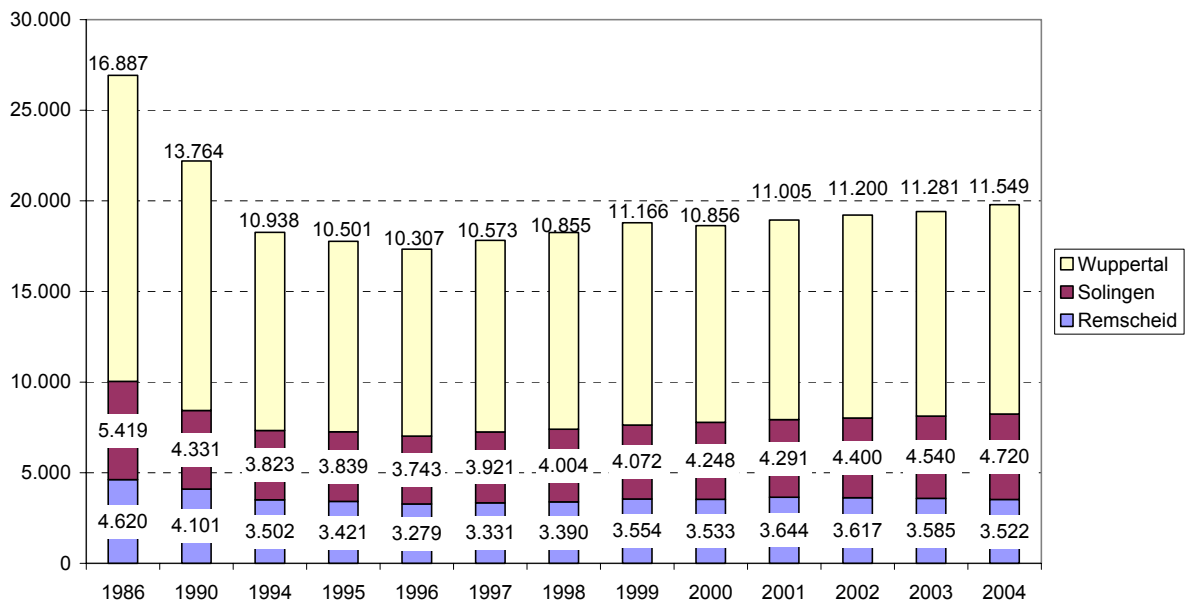
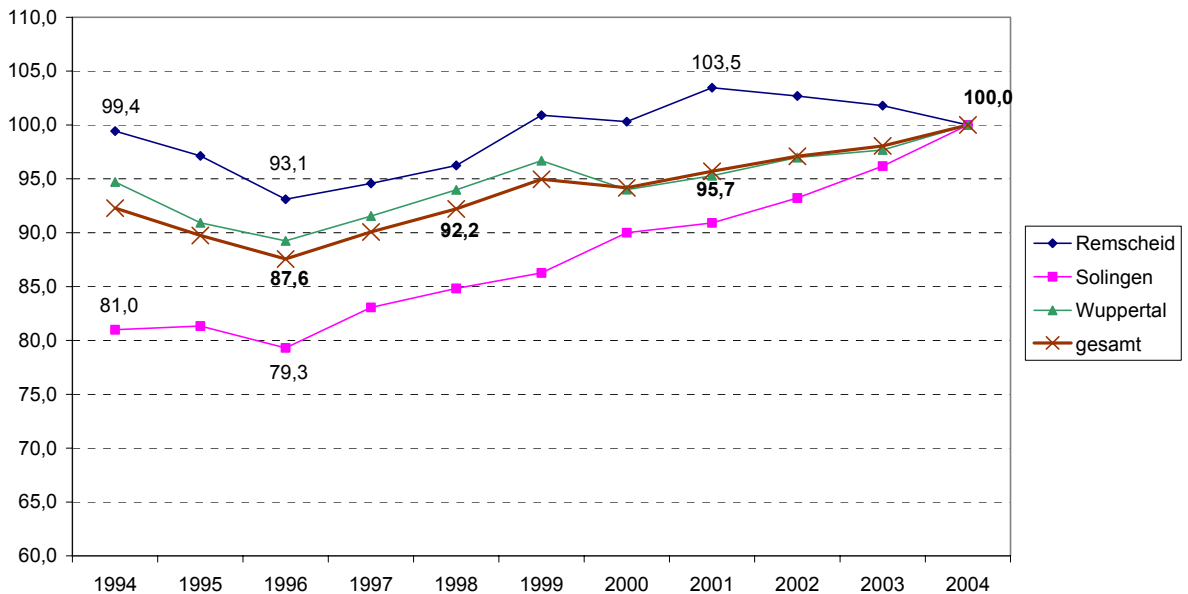


Abb. 22 zeigt schließlich die nach Städten differenzierte Schülerzahlentwicklung an den Berufskollegs in der Planungsregion. Diese, den Kreisstandardzahlen des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik (LDS) NRW entnommenen Zahlen enthalten nicht nur die Schulen in städtischer Trägerschaft, sondern alle Berufskollegs in den drei Städten. Durch den hier gewählten Zeitraum lässt sich wiederum der demographisch bedingte Rückgang zwischen 1986 und 1996 deutlich erkennen. Seither steigen die Zahlen – von einem kleinen „Aussetzer“ im Jahr 2000 abgesehen – wieder langsam und kontinuierlich an. Der Höhepunkt dieser Entwicklung wird in den alten Bundesländern nach bisherigem Kenntnisstand etwa für das Jahr 2010 erwartet, dabei aber weit hinter den hier dokumentierten Spitzenwerten der 80er Jahre zurückbleiben.

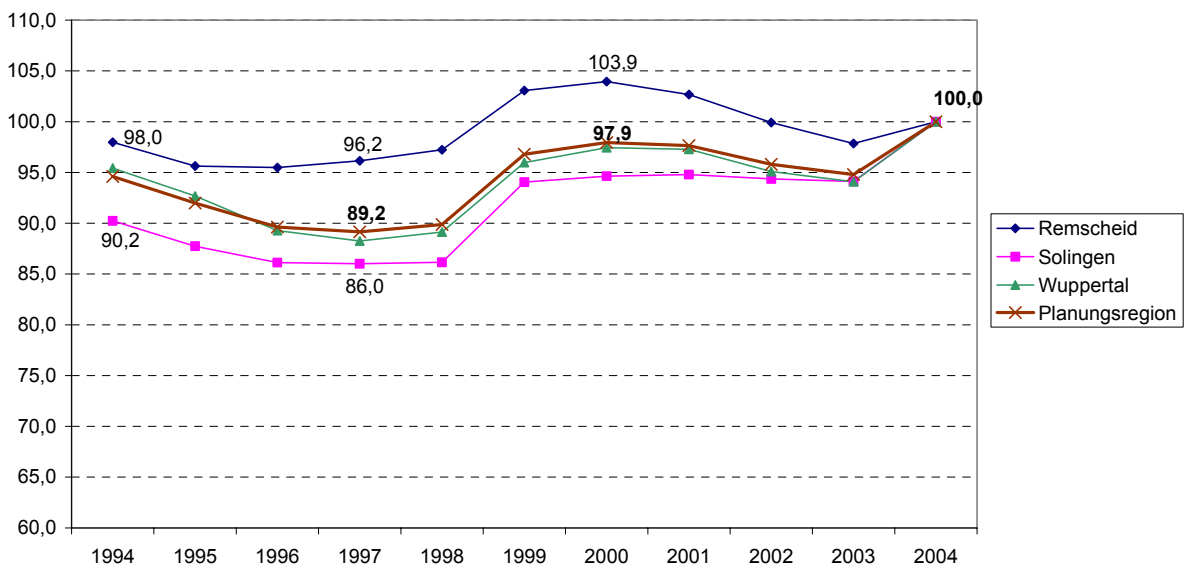
Betrachtet man den Entwicklungsverlauf für die letzten zehn Jahre auf Indexbasis (vgl. Abb. 23 auf der nächsten Seite), dann lagen die Schülerzahlen in der Planungsregion auf ihrem Tiefpunkt im Jahr 1996 um gut zwölf Prozentpunkte unter dem heutigen Niveau. Deutlich werden in dieser Betrachtungsweise wiederum die Unterschiede zwischen den Entwicklungsverläufen in den drei Städten der Planungsregion. Um etwa ein Fünftel und damit am stärksten angestiegen sind die Zahlen demnach in den Solinger Berufskollegs, während die Remscheider Schulen im gleichen Zeitraum nur um sieben Prozentpunkte zugelegt haben und seit dem Schuljahr 2001/02 sogar wieder leicht rückläufige Zahlen aufweisen. Die Wuppertaler Schulen, deren Entwicklung bis 1999 noch leicht über dem Durchschnitt gelegen hat, liegen mit ihrem Verlauf seither genau in diesem Durchschnitt der Planungsregion.

**Abb. 23: Schülerzahlentwicklung an den Berufskollegs in der Planungsregion von 1994 - 2004 auf Indexbasis (2004 = 100%)**



Um diese unterschiedlichen Varianten des Entwicklungsverlaufs in der Planungsregion einordnen zu können, wird die Aufmerksamkeit an dieser Stelle zunächst noch einmal auf die demographische Entwicklung gerichtet.

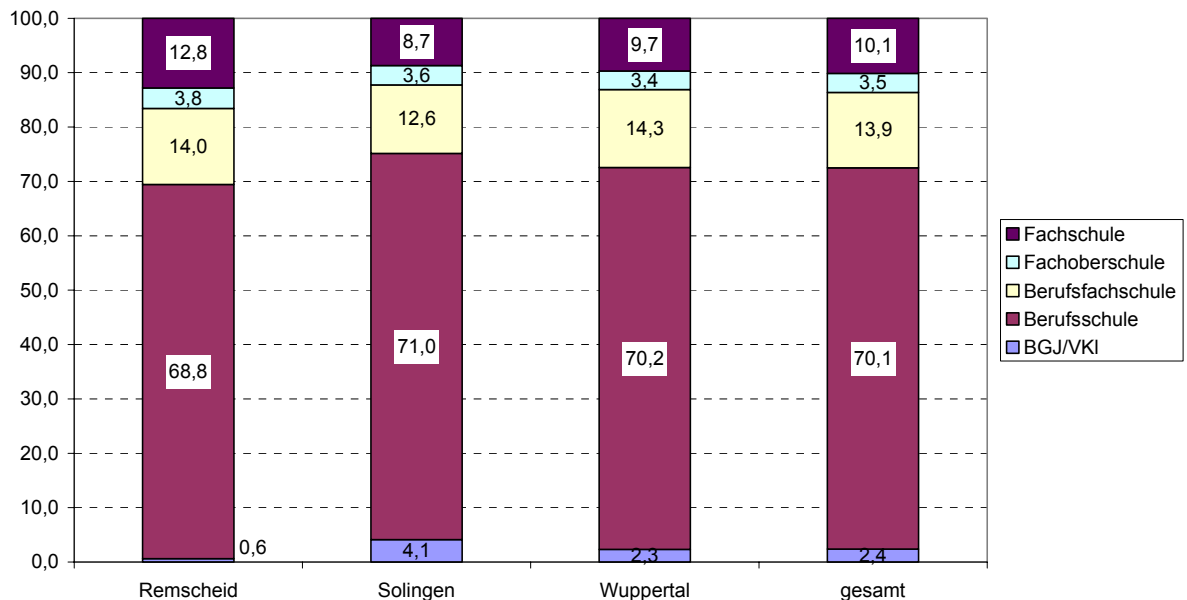
**Abb. 24: Entwicklung der 18-<22-Jährigen in der Planungsregion von 1994 - 2004 auf Indexbasis (2004=100%)**



Wie weiter oben bereits angekündigt, werden aufgrund der zu erwartenden Alterszusammensetzung in den Schulen der Planungsregion die Altersjahrgänge der 18- bis unter 22-Jährigen zum Vergleich herangezogen. Hier zeigen sich fast schon erstaunliche Parallelen. So gibt es nicht nur Übereinstimmungen in

Richtung und Umfang der Gesamtentwicklung, sondern auch weit reichende Ähnlichkeiten im Hinblick auf die Unterschiede zwischen den Teilregionen. Dabei zeigt sich wiederum in Solingen der am stärksten und in Remscheid der am wenigsten ausgeprägte Anstieg der Zahlen.

**Abb. 26a: Schulformanteile an den BBS (ohne KS) in den Städten der Planungsregion im Schuljahr 1994/95**



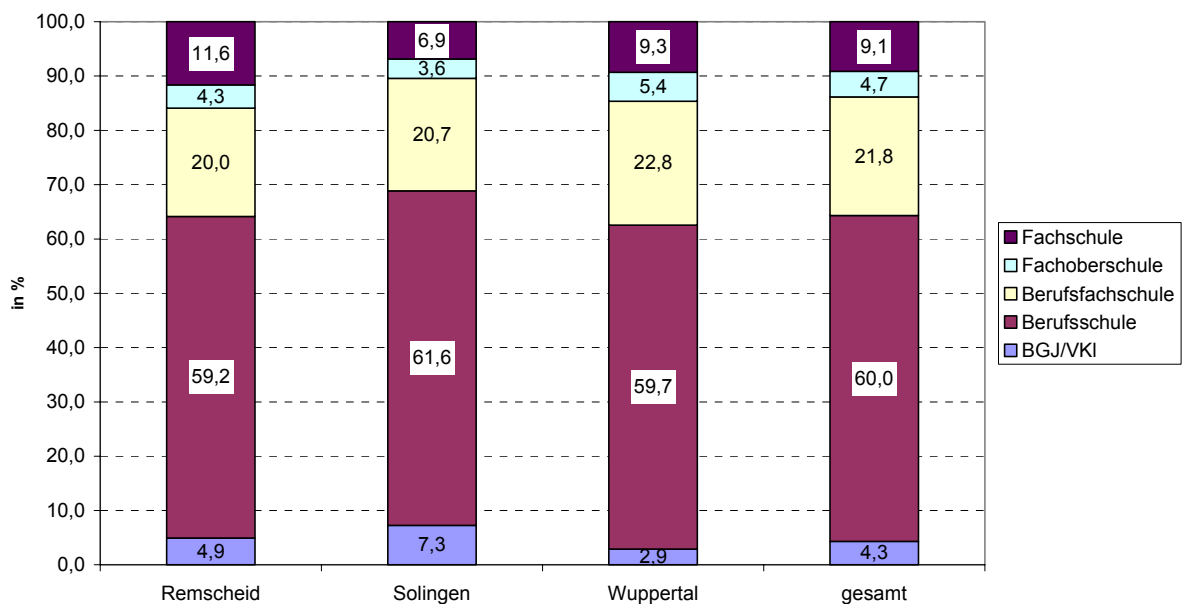
Der abschließende Blick dieser Bestandsaufnahme richtet sich nun auf die Entwicklung der Schulformanteile im Beobachtungszeitraum. Dabei zeigt die Abb. 26a zunächst die – wiederum nach Städten differenzierten – Anteile für das Jahr 1994, in dem diese Schulen noch als „Berufsbildende Schulen“ (BBS) bzw. „Kollegschaften“ (KS) bezeichnet worden sind. Da für die zuletzt Genannten keine entsprechend differenzierten Daten vorliegen, wurden sie bei der Ermittlung der Schulformanteile nicht berücksichtigt.

Wie nicht anders zu erwarten, ist die Berufsschule mit ihren Fachklassen des dualen Systems auch Bergischen Städtedreieck die mit großem Abstand bedeutendste Schulform und vereinigt einen Anteil von mehr als 70% auf sich. Zweitgrößte Schulform ist hier wie bundesweit die Berufsfachschule mit etwa 14%, die unter dieser Bezeichnung allerdings eine große Vielfalt unterschiedlich anspruchsvoller und verschieden akzentuierter Bildungsgänge führt. Den dritten Platz hält die Fachschule mit einem durchschnittlichen Anteil von 10%, gefolgt von der Fachoberschule mit durchschnittlich 3,5%. An letzter Stelle stehen hier die beiden vollzeitschulischen Bildungsgänge der Berufsschule mit einem Anteil von lediglich 2,4%, der allerdings zwischen den drei Städten die höchste Streuung aufweist (zwischen 0,6% und 4,1%).

Zehn Jahre später ist die Berufsschule zwar immer noch die mit Abstand größte Schulform, hat aber zehn Prozentpunkte ihres Anteils eingebüßt (vgl. Abb. 26b).

Deutlich gewachsen ist hingegen die Berufsfachschule, die ihren Anteil um etwa ein Drittel auf fast 22% vergrößert hat. Dieser Anstieg ist vermutlich ebenso wie der noch deutlichere Anstieg bei den Bildungsgängen BGJ und VKI von 2,4% auf 4,3% auf die weiter oben referierten Probleme der örtlichen Ausbildungsmärkte zurückzuführen. Durch diese Probleme könnten viele junge Menschen dazu veranlasst worden sein, ihren Zugang zur beruflichen Bildung über einen vollzeitschulischen Bildungsgang zu suchen.

**Abb. 26b: Schulformanteile an den BK's in den Städten der Planungsregion im Schuljahr 2004/05**



Diese Veränderungen dürften sich in nicht unerheblicher Form sowohl auf den Personalbedarf als auch auf den räumlich-sächlichen Versorgungsbedarf der betroffenen Schulen ausgewirkt haben, da es sich hierbei um Anteilsverschiebungen zwischen teilzeit- und vollzeitschulischen Bildungsgängen gehandelt hat. Im Unterschied hierzu haben sich die Anteile der beiden anderen Schulformen zwischenzeitlich nur wenig verändert (leichter Zuwachs für die Fachoberschule, leichter Rückgang im Fachschulbereich), so dass hieraus kaum Auswirkungen auf den vorhandenen Bedarf zu erwarten sind.

Zur Abrundung der vorliegenden Bestandsaufnahme sind nun einerseits v.a. noch differenziertere Analysen der Schülerzahlentwicklung nach Städten, Bildungsgängen und Berufsfeldern sowie andererseits die Ermittlung des hieraus resultierenden Raumbedarfs erforderlich, damit dieser dann den jeweils vorhandenen Raumbeständen gegenübergestellt werden kann. Die hierzu notwendigen Daten sind z.T. bereits aufbereitet und werden noch um weitere Daten ergänzt, die in den nächsten Wochen im Rahmen bilateraler Kontakte mit den Schulen erhoben und dann bis zur Sommerpause bereitgestellt werden.